

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marzahn, Magdeburg. Verantwortlich für Druckerei: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Richard Barbohm, Magdeburg. Druck von Franz 2 Nr., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 250 cgl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr für sechsseitige Beilagen 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 839

Nr. 66.

Magdeburg, Mittwoch, den 19. März 1902.

13. Jahrgang.

Sozialdemokratie und Gemeindepolitik.

Ein gewaltiger Wandel der Anschauungen über den Wert der Beteiligung unserer Partei an der Gemeindepolitik hat sich in den letzten Jahren vollzogen. Wir stehen nicht mehr auf dem Standpunkt, daß die „kleinlichen Gemeindepolitiken“ für uns ein geringerer Gegenstand des Interesses seien. Diese Ansicht ist überlebt, und noch mehr als das: sie hat der gegenteiligen Ansicht Platz machen müssen, daß gerade hier, auf dem für uns noch ziemlich jungen Arbeitsgebiet reiche Ernten für unsere Partei zu erwarten sind, gerade deshalb, weil die Gemeindepolitik ein Ding ist, das allen Einwohnern an die Nerven, an die Nieren geht!

Mit diesen Worten begann der bekannte rote Hecht aus dem demokratischen Mainstadt - Stumpfenteiche, Genosse Dr. Quarek, vor einigen Tagen einen Vortrag in Nürnberg, dessen wesentlichem Inhalt wir — nach der „Fränkischen Tagespost“ — in folgendem wiedergeben.

Die Reichspolitik soll (wenn wir ein Bild anwenden wollen) der Sorge dafür gewidmet sein, daß wir ein Dach über dem Kopfe haben, die Landtags- und Gemeindepolitik hat für die Inneneinrichtung unseres Hauses zu arbeiten. Der angebliche Gegensatz innerhalb unserer Partei zwischen reformatorischer und revolutionärer Ansicht gleicht sich im schönsten Sinne aus auch innerhalb der Gemeindepolitik; es giebt kein dankbareres Gebiet, die revolutionäre Festigkeit und den Thatendrang zu verwerten für die Erstrebung unserer gegenwärtigen Ziele. Die Beteiligung an der Gemeindepolitik ist nichts Neues mehr für unsere Partei; schon seit langem haben unsere Genossen in vereinzelt Gemeinden wacker geholfen, „mitzuraten und zu thaten“, aber erst seit ca. 12 Jahren datieren die „Gemeinde-Programme“, die in der Partei seither wie die Pilze aus der Erde geschossen sind. Durch die Buntschichtigkeit der einzelnen Staats- und Gemeinde-Verfassungen in unserem geeinigten deutschen Reiche ist es zu erklären, daß gegenwärtig seitens unserer Parteigenossen etwa 100 Programme aufgestellt sind. Die Programme jagen oft wörtlich daselbe. Das ist ja insofern natürlich, als wir keine bayerische und keine preussische Sozialdemokratie haben, als wir, sei es in der Reichstags-, Landtags- oder Gemeindepolitik, nur ein gemeinsames Endziel kennen: die Beseitigung der Klassenherrschaft in Reich, Staat und Gemeinde. In unseren Gemeinde-Programmen müssen wir aber mehr auf lokale Verhältnisse Rücksicht nehmen, wir müssen Spezialpunkte ins Auge fassen, die an ein bestimmtes Land, an eine bestimmte Stadt gebunden sind; es ist klar, daß diese engere Angliederung an lokale Verhältnisse eine ungeheure Bereicherung unseres ganzen politischen und Parteilebens bedeutet; je vielseitiger wir das praktische Leben umfassen können, desto besser für die Entwicklung und Vertiefung unserer Partei. Je zarter und zahlreicher die Niederden sind, in denen das Leben unserer Partei pulsiert, desto beweiskräftiger, desto schlagfertiger muß unsere Partei werden.

Und wir sind mitten in dieser Entwicklung drin!

Unserer praktischen Bethätigung im gegenwärtigen Staat eröffnet die Gemeindepolitik ein reiches, großes Feld. Ein Abend reicht nicht aus, um das ganze große Arbeitsgebiet zu umfassen und zu beleuchten, die Wohnungspolitik, die Verkehrspolitik usw., alle diese Gebiete lassen sich im abgegrenzten knappen Raume eines Vortrages nicht erschöpfen. Aber drei Dinge wollen wir herausgreifen, die die beweiskräftigsten sind, das Finanzwesen, die Arbeitspolitik und das Bildungs- und Schulwesen.

Vom ersten Tage an, wo es in irgend einer Stadt gelang, einen unserer Genossen in eine Gemeindevertretung zu bringen, war überall eine große Umwälzung in der Behandlung dieser Fragen zu konstatieren, das Eindringen eines einzigen Notens hat oft, wie auch in Frankfurt, genügt, das bürgerliche Dämmerlicht, in dem die Beratungen und Beschlüsse der Herren Stadtväter bisher vollzogen wurden, zu verdrängen durch das helle und volle Tageslicht der Öffentlichkeit.

Nicht bezeichnend für den Tiefstand des Bürgertums ist die mangelhafte Offenlegung des städtischen Finanzwesens. Das Finanzwesen ist einer unserer günstigsten Angriffspunkte. Der Druck, der ausgeübt werden kann durch Bewilligung oder Verjagung von Mitteln, ist eines der Mittel, das bisher von unseren Genossen noch viel zu wenig in Anwendung gebracht wurde, zum Teil aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Genossen vielfach noch nicht so weit sind, diesen Druck kräftig ausüben zu können. Die Möglichkeit, in kommunalpolitischer Beziehung einen Druck auszuüben, die ist gerade dort gegeben, wo wir sonst auf harten Widerstand stoßen, der auf dem Wege der Agitation nicht leichtigt werden kann. Hergabe von städtischen Sälen, Bewilligung des Wahlrechts und hunderte anderer Fragen

können viel rascher der Lösung nahe gebracht werden, wenn auf unser Mitsprechen bei den Etatbewilligungen geachtet werden muß; nirgends ist der Spießbürger bekanntlich empfindlicher als an seinem Geldbeutel. Vor allem haben wir hier die Möglichkeit, unsere von der Reichs- und Landtagsthätigkeit her entnommenen Grundsätze auch in der Gemeinde zu proklamieren: gegen alle indirekten Steuern! für eine progressive Einkommensteuer! Hier ist die Möglichkeit gegeben, in der Gemeinde die Neben des Kapitalistischen Staates mit zu treffen, so bei der Festsetzung der Gewerbe-, Einkommen- und Grundsteuer, bei dem Streben nach Uebernahme von Verkehrsbetrieben, Beleuchtungsanstalten usw. in Regiebetrieb. Hier kommt uns die oft sehr triste Finanzlage der Stadt sehr zu Hilfe, mußte doch sogar der Bürgermeister von Frankfurt anerkennen, daß der viel geschmähte Regiebetrieb einzelner Anstalten sich als ein ausgezeichnetes Mittel bewährt habe, über die jetzigen mageren Jahre hinwegzukommen; die Regiebetriebe wurden als die Grundpfeiler der Finanzwirtschaft anerkannt. Gerade in Frankfurt stände es in diesen Krisenjahren sehr schlimm um die Finanzlage, wenn wir nicht unsere vorzüglich rentierende Straßenbahn und unser Elektrizitätswerk hätten.

Die Arbeitspolitik der Gemeinde ist unser nächster Angriffspunkt. Wir wollen nicht dabei stehen bleiben, den Gemeindegewerkschaften eine menschenwürdige Arbeitszeit und gute Löhne zu verschaffen, nicht stehen bleiben bei der Forderung, diese Arbeitsnachweise — von denen Sie ein berühmtes Muster in Nürnberg haben — umzugestalten zu richtigen Arbeitsämtern. Also nicht bloß Arbeiterpolitik wollen wir treiben. Den ganzen gewerblichen Markt umzugestalten, das Submissionswesen zu regeln, die Regiebetriebe zu immer größerer Ausdehnung zu bringen, kurz und gut: das ganze Gebiet der Arbeitspolitik von Stufe zu Stufe zu heben im Sinne der vorgeschrittenen Kultur, das ist unsere Aufgabe. Hier haben wir ein Gebiet, auf dem die bloße agitatorische Schablone verfaßt, hier muß sich der kluge Strategie bewähren, jede einschlägige Angelegenheit so zu drehen, daß auch die soziale Seite herausgeholt wird. Bei den Gemeindegewerkschaften selbst ist zunächst der Achtstundentag unser erstes Ziel. Mit der bloßen Wiederholung dieser Forderung allein erreichen wir zwar zunächst nicht viel, aber die Gelegenheit bietet sich stets, die Herren an der eigenen Nase zu fassen und sie auf die Verdrängung dieser Forderung hinzuweisen. So haben wir in Frankfurt die Schreier gegen den Achtstundentag zum Schweigen gebracht durch den Hinweis auf den Bericht der Fortbildungsschulen, welcher ergeben hat, daß die aller-schlechtesten Resultate bei jenen Schülern erzielt wurden, die die längste und unregelmäßigste Arbeitszeit haben, die Bäcker und Metzger.

Der gemeindliche Arbeiterdank hat sich bisher meist nur auf das Baugewerbe erstreckt und auch das hier Geleistete ist nicht weit her. Die Kontrolle der Neubauten war das Einzige, wozu man sich ausschwingen konnte, aber selbst dort, wo man sich im Prinzip damit einverstanden erklärte, daß eine wirksame Ueberschauung nur durch Arbeiter ausgeführt werden könne, pflegt man Polierern, Bauaufsichtern oder mit einem Unteroffizierspatent ausgestatteten Leuten den Vorzug zu geben. — Das Kapitel, das da handelt vom Submissionswesen, sowie von den städtischen Lieferungen durch Stadtväter und Stadtschreiber erfordert einen Abend für sich, der größte Teil der deutschen Arbeiter hat bis heute noch keine Ahnung, welche Korruption gerade auf diesem Gebiete herrscht. Wie viele Stadtväter mißbrauchen nicht alljährlich ihre Macht und ihre genaue Kenntnis der städtischen Pläne und Projekte, um in Grundstückspekulationen „zu machen“! Auch das eine ist bezeichnend, daß noch keine deutsche Stadt sich dazu aufgeschwungen hat, einmal den Grundsatz auszusprechen, daß ein Stadtvater nicht gleichzeitig städtischer Lieferant sein dürfe! Auf dem Papier steht derlei ja oft, das Papier ist aber geduldig, man schiebt einen Vater, Bruder oder gar einen Strohhalm vor, im übrigen bleibt alles beim alten. Hier muß überall radikal reiner Tisch gemacht werden, man muß dem einzelnen deutlich zu versichern geben, daß er auf eines verzichten müsse, entweder auf das Mandat oder auf die Lieferungen. Das wird manchen harten Sturm kosten, wird aber agitatorisch von großer Wirkung sein.

Nun zum dritten Punkt, zum Bildungs- und Schulwesen. Unstreitig haben einzelne Genossen in den Gemeindevertretungen auf diesem Gebiete eine rastlose Thätigkeit entfaltet, aber auch hier ist noch viel hinzuzulernen. Vieles, was nicht viel zu kosten braucht, während die höhere Bildung etwas kosten darf und muß. Die Beseitigung dieses Systems von zweierlei Bildung ist ebenso dringend erforderlich, wie die Beseitigung des zweierlei Recht im Klassenstaate. Wir bequämen uns keineswegs mit der Abschlagszahlung: Haushaltungsschulen und Fortbildungsschulen, unser Ziel ist ein

höheres, getreu dem alten demokratischen Grundsatz, daß für das Volk das Beste gerade genug sei!

Dr. Quarek behandelte dann eingehend seine bekannnten Kämpfe um die Verbesserung des Schulwesens, namentlich der Fortbildungsschule in Frankfurt und betonte, daß auch die Volksschullehrer nicht immer in wünschenswerter Weise unsere Bestrebungen zur Erhebung der allgemeinen Volksebildung unterstützen. Die Herren Volksschullehrer wissen uns sehr gut zu finden, wenn es sich um Gehaltsforderungen handelt, wenn es sich aber um die Volksschüler handelt, da sind die meisten nicht so hitzig beim Wert und gerade hier wären für die Lehrer noch viele Lorbeeren zu holen.

Mit der Forderung: gute Schulen für die Kinder des Volkes! ist aber der Programmpunkt Bildungsweisen noch keineswegs erschöpft. Die Pflege der Kunst, eine Aufgabe, für die sich die wenigsten Städte interessieren, muß als eine unserer vornehmsten betrachtet werden. Wir müssen alles aufbieten, im Volke Sinn und Verständnis für die Pflege des Schönen zu entwickeln und unser Bestreben darauf richten, die Gemeinden zur Bekämpfung dieses so sehr vernachlässigten Bodens zu zwingen. Hier eröffnet sich uns eine wahrhaft revolutionäre Perspektive, ein Ausblick in jene kommende herrliche Zeit, in der der Mann des Volkes, der mit seiner Hände Arbeit die Kultur auf ihre Höhe gebracht hat, auch Gelegenheit haben wird, die Früchte seiner angestregten Arbeit mitzugenießen! Konzerte und Theaterveranstaltungen, Museen und Lustgärten für das arbeitende Volk! In die Stelle der gelangweilten blasirten Gesichter, die heute in unseren Theatern in den Sammetklößen liegen und preisen, wenn ein modernes Stück über die Bühne geht, werden diejenigen treten, die alleir verdienen, mit dem Schönsten erquickt und erfreut zu werden, was Natur und Kunst zu bieten vermag, weil sie allein die „Staatsverhaltenden“ repräsentieren!

Auch auf dem Gebiete der Gemeindepolitik ist es also den klüchtigen Genossen möglich, mit Wort und That revolutionär zu wirken, in des Wortes edelster Bedeutung.

Zimmer weiteren Kreisen muß es aber klar gemacht werden, daß es unmöglich ist, Hand in Hand mit dem Spießbürgerkum Reformpolitik treiben zu wollen! Nur auf die Arbeiterklassen können wir uns verlassen! Ist es uns erst einmal gelungen, einen einzigen Arbeitervertreter in ein Stadtparlament zu bringen, dann folgt der nächste in der Regel bald nach, dann lernen so langsam auch manche bürgerliche Elemente erkennen, daß der radikale Note auch ihre Interessen am besten mit vertrete! Kampf also vor allem dem trägen Spießbürgertum in den Gemeindevertretungen!

Was ist der Philister? — Ein hoher Darm

Voll Furcht und Hoffnung — Daß Gott erbarm!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. März 1902.

Das höhere Mädchenschulwesen.

H. Berlin, 17. März. Im Abgeordnetenhaus geht die Beratung des Kultusetats so langsam von statten, daß der Präsident heute wieder zu dem Ausschussmittel einer Abend Sitzung greifen mußte. Die um 4 Uhr nachmittags abgebrochene Sitzung wurde um 1/28 Uhr abends fortgesetzt.

Zuerst wurde heute das höhere Mädchenschulwesen besprochen. Der freimüthige Abgeordnete Wetekamp trat für eine weitgehende Reform des höheren Mädchenschulwesens ein, verlangte insbesondere unter Hinweis auf die damit in Skandinavien erzielten günstigen Erfolge die staatliche Einrichtung von Mädchengymnasien.

Kultusminister Studt war auf die Rede vorbereitet, er hatte ein Konzept mitgebracht, das er vorlas, dessen Schrift er offenbar aber nur schwer entziffern konnte. Mehrfach verlas er sich, mehrfach begann er mit unrichtigen Konstruktionen und mußte sich verbessern. Im Hause machte sich ob solcher großartiger oratorischer Leistung schon gelinde Heiterkeit geltend. Der Inhalt stand mit der Redekunst des Ministers auf gleicher Stufe. Er war recht minderwertig. Von den Mädchengymnasien will die preussische Regierung absolut nichts wissen, auch an eine Milderung der Zulassungsbestimmungen für das Universitätsstudium der Frau denkt sie nicht. Man kann behaupten, sie steht der ganzen Frauenbewegung noch immer rückständig und verständnislos gegenüber. Alles was von ihr in der Frage der Reform des höheren Unterrichts für Mädchen zu erreichen ist, scheint eine Verlängerung des Lehrplanes und der Gymnasialkurse zu sein.

Die Regierung erfreut sich damit des Beifalls des Abgeordneten für Spandau, Pastors Schall, einer der am wenigsten klugen Männer in der Volksvertretung. Sein feingebildeter Amtsbruder Pfarrer Sackenberg huldigt einem

gemäßigten Fortschritt und selbst Herr Dr. Trendt ist der Meinung, daß unser höherer Mädchenschulwesen arg zurückgeblieben ist.

Beim Kapitel Kunst und Wissenschaft hielt der national-liberale Abgeordnete Dr. Lotichius eine ganz anständige Kunstrede. Er brachte einzelne Wünsche für die Berliner Museen vor und sprach dann über Kunst im allgemeinen. Auch die moderne Kunst hat Verechtigung und falsch sei es, der Kunst Direktiven geben zu wollen. Das waren seine Leitsätze.

Die freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller und Wetkamp bestritten die Oeffnung der Museen am Abend, sie fanden aber weder mit ihrem Vorschlag bei der Museenverwaltung noch sonst im Hause Anklang. Die weitere Beratung erfolgt in der Abend Sitzung.

Diäten und Zolllarif.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ mitgeteilt wird, ist die Frage, ob und in welcher Form den Mitgliedern der Zolltariffkommission für den Fall, daß sie während der Vertagung des Reichstags weitertagen sollte, Diäten zu gewähren seien, vor der Hand unerledigt geblieben. Das, was über einen angebliebenen Bundesratsbeschluss in der Presse verlautete, sei lediglich Kombination. Die verbündeten Regierungen seien grundsätzlich nicht abgeneigt, Diäten gegebenenfalls zu bewilligen; über die Form und Art der Bewilligung sei aber ein bindender Beschluss noch nicht gefasst worden.

Wahrscheinlich ist dies auf die ablehnende Haltung Ballestrens zurückzuführen, der sich, wie wir schon mitteilten, mit der Pauschalvergütung nicht einverstanden erklärt hat. Es giebt aber kein anderes Mittel als die Gewährung der Diäten für alle Reichstagsmitglieder. Und diese Frage wird auch sofort zur Debatte kommen, sobald etwa ein Gesetzentwurf auf Gewährung für Kommissionsdiäten an den Reichstag gelangen sollte. Bekanntlich hat der Bundesrat über den in dieser Session angenommenen Gesetzentwurf noch keinen Beschluss gefasst. Der Reichstag ist auch nicht behindert, so meint die „Freie. Ztg.“, in die jetzt von der Regierung beabsichtigte Vorlage die Bestimmung für die allgemeine Gewährung von Diäten hineinzuarbeiten. Man jagt sich vielfach im Reichstage, daß, wenn jetzt nicht allgemeine Diäten erreicht werden, auf absehbare Zeiten die Forderung unerfüllt bleibt. Weiß man doch, daß nicht bloß der Reichskanzler selber, sondern auch die Vertreter der Einzelstaaten für die Diätengewährung sind, wenn sie auch aus einer gewissen Schüchternheit damit noch nicht offen hervortreten.

Die Gewährung von Diäten nur an die Mitglieder der Tarifkommission — so meint das freisinnige Blatt weiter — hilft der Zolltariffvorlage nicht über den Berg. Die Kommission hat nach Erledigung des Tarifgesetzes für die ersten 99 Tarifnummern 9 Sitzungen gebraucht. Danach zu urteilen wird die Erledigung der übrigen 900 Tarifnummern noch etwa 200 Sitzungen erfordern. Die einzelnen Industriezweige bieten ganz besondere Schwierigkeiten. Dann kommt noch die zweite Lesung in der Kommission. Nach der beliebten Methode des Ruhehandels muß alsdann gerade über die wichtigsten Tarifnummern eine nochmalige Verhandlung stattfinden.

Aber wenn nun endlich die Vorlage wieder an das Plenum zurückgelangt, wie soll dann ein diätenloser Reichstag diesen Tarif mit seinen 943 Nummern in der zweiten und dritten Lesung zum Abschluss bringen? Graf Ballestrem hat bei einer früheren Gelegenheit ausdrücklich die Verechtigung einer Minorität anerkannt, zu verlangen, daß bei irgend wichtigen Fragen die Majorität für sich allein die beschlussfähige Zahl von Abgeordneten, also 199 Mitglieder stelle. Die Gegner der Tarifvorlage hätten kein Interesse daran, bei dieser Gelegenheit die Diätenfrage besonders zu urgieren; denn ohne Gewährung von Diäten ist der Rufus der Zolltariffvorlage sicher. Aber die Aufwerfung der Diätenfrage in

der Form von Pauschalvergütungen für Zwischenkommissionen zwingt alle Parteien ohne Unterschied, gegenwärtig diese Frage in den Vordergrund zu stellen. —

Deutschland.

Berlin, 18. März. In der gestrigen Abend-Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Beratung des Kultusstats fortgesetzt und die Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ und „Technisches Unterrichtswesen“ bewilligt. Heute steht der Rest des Kultusstats zur Beratung.

Dem Reichstage ist eine Eingabe zahlreicher Aerzte um Gestattung der Verbrennung von Pestleichen in Deutschland zugegangen.

Eine jetzt veröffentlichte kaiserliche Ordre vom 1. März bestimmt: „Nachdem durch eingehende Versuche die militärische Brauchbarkeit des funken-telegraphischen Systems S. Laby-Arco erwiesen ist, bestimme Ich, daß dieses System an Bord Meiner Kriegsfahrzeuge, wie auch bei den Küstensignalstationen bis auf weiteres ausschließlich Verwendung finden soll. Wilhelm I. R.“

Auf Grundlage des in dritter Lesung endgültig beschlossenen Reichshaushaltsstats ist, wie üblich, eine neue Berechnung der zur Deckung der Gesamtausgaben des ordentlichen Stats aufzubringenden Matrikularbeiträge aufgestellt worden. Danach beläuft sich deren Höhe auf insgesamt 580 639 792 Mark, das sind 9 706 792 Mark mehr als im Jahre 1901. Davon entfallen auf Preußen 355 497 405 Mark (+ 5 762 211 Mark), Bayern 63 144 874 Mark (+ 1 209 989 Mark), Sachsen 43 326 266 Mark (+ 654 190 Mark), Württemberg 22 279 432 Mark (+ 428 922 Mark), Baden 19 263 181 Mark (+ 319 567 Mark), Elsaß-Lothringen 17 732 564 Mark (+ 325 984 Mark). Den niedrigsten Beitrag zahlt Waldeck mit 414 835 Mark.

Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 15. März 1902 wird die Gültigkeitsdauer der in der Bekanntmachung vom 1. Februar 1895 veröffentlichten Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken für die Bergbaubezirke von Preußen, Baden und Elsaß-Lothringen bis zum 1. April 1903 verlängert.

Die Toleranz des Militarismus. Von dem Begräbnis des verstorbenen Militärschriftstellers Erik Soenig weiß das „Berliner Tageblatt“ zu berichten: „Die Familie des Verstorbenen hatte gewünscht, seine irdischen Reste auf dem Zynalidentichhofe beigesetzt zu sehen — aber die Feinseligkeit, gegen die Soenig zeitlebens zu kämpfen gehabt, rißte auch dem Toten gegenüber nicht ab. Das Begräbnis, das ihm, dem Invaliden, gebührt hätte, wurde ihm verweigert.“ Die Hüter des militärischen Geistes nehmen es an Intoleranz mit den kirchlichen Eiferern auf. Gleiche Brüder, gleiche Klappen.

Ueber die Frequenz der Volksschulen einiger Großstädte des deutschen Reichs gelangt eine offizielle Statistik in die Oeffentlichkeit, der wir einige Zahlen entnehmen. Von den angeführten Städten weisen in Bezug auf die Verteilung der Schüler Stettin die günstigsten und Düsseldorf die ungünstigsten Verhältnisse auf. Während erstere Stadt nur 2 Klassen mit mehr als 70 Schülern (146) zählt, steht Düsseldorf mit 103 Klassen (7595) = 27,6 Proz. in erster Reihe. Weiterhin folgt Halle mit 3 (214), Posen 4 (293), Barmen 6 (436), Magdeburg 7 (519) und Elberfeld 11 Klassen mit 3076 Schülern. Aus der amtlichen Zusammenstellung der in den preussischen Großstädten vorhandenen Volksschulklassen mit abnormer Frequenz, d. h. mit einer Schülerzahl über 70 Schülern der Jahre 1886, 1891 und 1896 geht hervor, daß die überfüllten Klassen in dem angegebenen Zeitraum immer mehr abgenommen haben. So

befanden sich 1886 inachen 75,5 Prozent aller Schüler in überfüllten Klassen, in Barmen 69,8 Proz., Dortmund 62,9 Proz., Düsseldorf 48,8 Proz., Elberfeld 44,6 Proz., Essen 32,6 Proz., Hannover 30,3 Proz., Köln 23,9 Proz., Krefeld 54,7 Proz., Magdeburg 31,6 Proz., Posen 27,9 Proz. Bessere Verhältnisse bestanden in Frankfurt mit nur 10 Proz., Berlin 8,2 Proz., Kassel 4,8 Proz., Halle a. S., 4,4 Proz. und Stettin 7,1 Proz. Der Prozentsatz verminderte sich bis zum Jahre 1896 inachen auf 10 Proz., Dortmund 31 Proz., Essen 54,8 Proz., Hannover 6,7 Proz., Köln 19,6 Proz. und Krefeld 24,6 Proz. Geradezu rapide sank der Prozentsatz in Barmen von 69,8 Proz. in 1886 auf 2,1 Proz. in 1898 und Magdeburg 31,6 Proz. auf 2,5 Proz. und Posen 27,9 Proz. auf 4,8 Proz.; dann folgen Düsseldorf auf 27,6 Proz. und Elberfeld auf 13,5 Proz. In Frankfurt, Berlin, Kassel, Halle und Stettin sanken die vorgeannten niedrigen Zahlen annähernd bezw. auf Null herab. — Aus den Zahlen geht hervor, daß auch in den Großstädten noch vieles faul ist im Reiche der Volksschule.

Wenn der Kronprinz reist. Die Direktion der Pfalzbahnen hat anlässlich der Reise des Kronprinzen durch die Pfalz einen Ukas an ihre Stationsvorstände erlassen, der, weil er als geheim bezeichnet worden ist, sofort unserem päpstlichen Parteiblatt mitgeteilt und von diesem veröffentlicht worden ist. Daran erfährt der gewöhnliche Staatsbürger mit Mühe, welcher Leistungen der Betrieb der Pfalzbahnen fähig ist, — wenn der Kronprinz reist. Die Stationsvorstände haben auf den vom Kronprinzlichen Sonderzug berührten Stationen den Dienst persönlich zu übernehmen und hielten persönlich für die Durchführung der detailliertesten Sicherheitsbestimmungen. Während der Durchfahrt des Sonderzugs haben sie auf der Mitte des Bahnsteigs Stellung zu nehmen und den vorüberfahrenden Zug militärisch zu grüßen; für sämtliche Beamte und Bediensteten ist Anzug und Haltung peinlich vorgeschrieben, von dem hohen Hut und Bratenrod des Oberbetriebsinspektors bis zu den schwarzen Beinleidern und weißen Handschuhen der Schaffner. Gegen diese ceremoniellen Vorschriften hätte das Publikum in diesem besonderen Falle nicht einmal etwas einzuwenden, wenn es nur dieselbe exakte Betriebsdisziplin erwarten könnte, wie sie durch die tadellos detaillierten Anordnungen des Ukas vorgeschrieben werden. Wenn das reisende Publikum sich von den deutschen Eisenbahnverwaltungen dieselbe peinliche Sorgfalt in der Handhabung der technischen Vorsichtsmaßregeln versehen dürfte, würde es gewiß gerne das militärische Straumüßigen der Bahnbefriedigten den höchsten und allerhöchsten Herrschaften als Sov'rgenuß überlassen.

Frankreich.

Die Zukunft des Ministeriums Waldeck-Roussieu.

Der „Clair“ schreibt: Seit einiger Zeit wird in politischen Kreisen die Frage ventilirt, ob das jetzige Ministerium auch nach den Wahlen bestehen bleibe. Waldeck-Roussieu soll beschloffen haben, am 1. Juni, am Tage der Wiederantritts der Kammer, zu demissionieren. Er soll deshalb von sämtlichen Mitgliedern des Kabinetts verlangt und von diesen die bindende Erklärung gefordert haben, nicht Mitglied des neuen Kabinetts zu werden. Um sich von der Anstrengung der letzten Zeit zu erholen, beabsichtigt Waldeck-Roussieu eine Reise von 8—9 Monaten zu unternehmen und zwar zunächst nach Dänemark, Schweden und Norwegen. Im Winter wird er Ägypten besuchen. Waldeck-Roussieu will dann nach seiner Rückkehr die Leitung des Kabinetts wieder übernehmen, um sie bis zum Ablauf der Präsidentschaft Loubets zu behalten und dann für die Präsidentschaft zu kandidieren.

Italien.

Die Landarbeiterbewegung in Norditalien.

Die Nachrichten bezüglich des Ausstandes der Landarbeiter lauten fortgesetzt beunruhigend. Obwohl bisher die

Kleines Feuilleton.

Zweiter vollständiger Dichter-Abend im „Lützenpark“. (Heine-Abend.)

Wieder war wie beim Goethe-Abend im November v. J. der große Saal des „Lützenpark“ bis auf den letzten Platz besetzt und ebenso war die Aufmerksamkeit und Ruhe der etwa 1200 Besucher wieder musterhaft. In lechter Beziehung zeichnete sich der gefristete Abend sogar noch vor dem Goethe-Abend aus, da durch eine vorzügliche Organisation an den verschiedensten Stellen des Saales Ordner aufgestellt waren, die in unauffälliger und doch bestimmter Weise dafür sorgten, daß weder durch die Redner noch auf andere Weise irgend eine Störung der künstlerischen Darbietungen herbeigeführt wurde.

Wir halten es für notwendig, diese schonbar nebenwärtliche Aufmerksamkeit ausdrücklich zu erwähnen, da sie für die Erreichung der mit dem Dichter-Abend verfolgten Zwecke von sehr wesentlicher Art ist. Das Publikum hat durch sein Verhalten in erfreulichster Weise den Beweis erbracht, daß es reich ist für derartige künstlerischen Feststellungen. Nicht charakteristisch hierfür ist auch die beiläufig zu erwähnende Kleinigkeit, daß sich nach Beendigung eines Gesangsvortrages nicht eher eine Hand rührte, als bis auch die Klavierbegleitung mit dem letzten Ton fertig war, während sehr häufig in bürgerlichen Konzerten das Nachspiel bereits von dem Beifallstürmen erstickt wird.

Das Programm des gesungenen Abends anstrebte in der Anlage dem des ersten Dichter-Abends. Herr Schriftsteller Schulz-Magdeburg hielt einen etwa eine halbe Stunde währenden Vortrag über Heine, wobei er weniger Wert darauf legte, biographische Details zu erzählen als darauf, die doppelte Bedeutung Heines als Dichter seiner Zeit und als schmerzlicher Satiriker aus Heines Natur und aus dem Zeitverhältnis heraus zu erklären. Der Redner trübte hierbei ein Heines Wort von seinen „zwei Fassungen“ an: seine Liebe für schöne Frauen und seine Liebe für die französische Revolution. Heine selbst habe in dem „Reisebildern“ seine Eigenschaft als „Soldat im Bekämpfungskampfe der Menschheit“ über seine Bezeichnung als Dichter geseh.

Dem mit Heine zusammengekommenen Vortrage schloßen sich im zweiten und dritten Teile des Programms abwechselnd Rezitationen

und Gesangsvorträge an. Die schönsten Heineschen Gedichte — wir nennen nur: „Auf Flügeln des Gesanges“, „Leise zieht durch mein Gemüt“, „Die Wallfahrt nach Revelaar“, „Der Doppelgänger“, Bruchstücke aus „Deutschland“ und aus der „Harzreise“, „Der arme Peter“, „Die beiden Grenadiere“, wurden teils durch Sänger und Sängerin, teils durch den Rezitator zu Gehör gebracht.

Daß die Rezitation nicht wieder wie beim Goethe-Abend durch Herrn Kießhardt ausgeführt wurde, haben mit uns wohl manche der Besucher bedauert. Herr Kießhardt hat sich hier als ein so meisterhafter Rezitator erwiesen, daß er so leicht nicht zu erreichen, geschweige zu übertreffen ist. Hoffentlich gelingt es, ihn für einen späteren dieser Abende wieder zu gewinnen. An seiner Stelle recitierte Herr Regisseur Farkowski-Berlin eine vortreffliche Auswahl der Heineschen Gedichte. Besonders bei den Satiren erzielte der Vortragende stürmischen Beifall.

Der gesangliche Teil wurde abwechselnd von Fräulein Mary Sero-Berlin und von Herrn Emil Severin-Berlin zu Gehör gebracht. Beide wiesen vortreffliche Schulung auf und wußten deshalb auch den musikalischen Gehalt der einzelnen Lieder völlig zu erschöpfen. Die Dame hatte einen klaren sympathischen Sopran, dem besonders das Piano sehr schön gelang; außerdem war die Behandlung des Wortes durch die Sängerin musterhaft. Herr Severin, den wir lange als einen geschätzten Konzertführer kennen, erfreute durch die wohlausgeglichenen Phrasierung und durch die Wärme des Tones.

Eine kleine Einlage in das Programm, bestehend in dem Vortrag der Allmers'schen „Felsensamkeit“ in der prächtigen stimmungsvollen Komposition Johannes Brahms', war dem Gedächtnis des am 9. März d. J. verstorbenen „Marschdichters“ gewidmet. Heine wird über diese Unterbrechung des ihm gewidmeten Abends nicht böse sein. Der wacker „Alte“ hat diesen kleinen Akt der Pietät redlich verdient.

Hermann Allmers' Schwannensied. Wie der Sage nach der Schwann bei dem Vorzeichen des Todes schmerzliche Melodien singt, hat auch der „Alte hinterm Deiche“, Hermann Allmers, an seinem Todestage, nachmittags 3 Uhr, also wenige Stunden vor seinem Tode, sein „Schwannensied“ gesungen, und zwar einige Strophen des Liebesliedes seiner ungeliebten Mutter, die am 10. März 1855 starb. Er erzählte dabei noch, daß dieses Lied von ihr in ihrer Jugend oft

gesungen sei und sie habe sich zuweilen selbst dadurch bis zu Thränen gerührt. In der letzten Zeit sprach er überhaupt viel von seiner Eltern. Das Allmers'sche „Schwannensied“ ist das sogenannte „Kameliend“ von Schubarth; die von Allmers gesungenen Strophen lauten:

Auf auf! ihr Brüder und seid stark,
Der Abschiedstag ist da!
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!
Wir jollen über Land und Meer,
Ins heiße Afrika.

Ein dichter Kreis von Lieben steht,
Ihr Brüder, um uns her;
Uns knüpft so manches teure Band
An unser deutsches Vaterland,
Drum fällt der Abschied schwer.

Lebt wohl, ihr Freunde! Seht wir uns
Vielleicht zum letzten Mal,
So denkt: Mich für die kurze Zeit,
Freundschaft ist für die Ewigkeit,
Und Gott ist überall.

Interessant ist auch ein Brief Allmers', der anlässlich seines Todes in die Oeffentlichkeit gelangt. Ein in den achtziger Jahren in Hannover lebender Schriftsteller hat den Marschdichter um die Uebersetzung eines oder einiger Beiträge für eine Anthologie, die jener herausgeben wollte. Er erhielt von Hermann Allmers den nachstehenden Brief, der sicher interessant genug ist, um den vielen Freunden des verstorbenen Dichters bekannt zu werden:

Berlin, den 28. März 1886.
Geehrter Herr! Durch widrige Umstände kam mir leider Ihr werter Brief vom 8. d. M. erst in diesen Tagen zu Händen, aber auch wenn ich ihn früher erhalten, wär's doch gleich gewesen. So gem ich eine poetische Spende einbringe — Ungebrüchtes, was irgend dazu geeignet wäre, habe ich nicht das mindeste, und wie Dahn, Rittershaus, Klaus Groth u. a. es können: mich hinsetzen und ein eigenes Gedicht für irgend einen Zweck verfassen — ist mir zu meinem aufrichtigen Bedauern gänzlich von der Hand verjagt. — Ich kann nur, wenn mich ein innerer Drang dazu treibt, — Wollen Sie aber eins oder das andere Gedicht meiner in der Schulzeitigen Hofbuchhandlung zu Oldenburg erschienenen Sammlung für Ihr Buch entnehmen, so würde mich's aufrichtig freuen. Ihrem Unternehmen den schönsten Erfolg wünschend, zeichne ich in aufrichtiger Hochachtung
H. Allmers.

Friedrich Rückert über — „über“. In der Zeit, da das Wortlein „über“ in unserer Sprache eine Rolle spielt und vom „Uebermenschen“ bis zum „Ueberbrett“ alle Gebiete überdeckt, ist es

Soziales.

Eine Wohnungs-Enquete ist bei der Berliner Ortskrankenkasse für Kaufleute seit Jahresfrist im Gange. Der von ihrem Nendanten Herrn Albert Kohn herrührende Fragebogen ist, so schreibt die „Krankenkassenzeitung“, auch von Herrn Wendlandt bei den Magdeburger Untersuchungen adoptiert worden. In Berlin wurden unächst drei geübte Kontrolleure unter Aufsicht des Nendanten in einzelnen Bezirken betraut, um borerst das System zu erproben; sodann wurde zur allgemeinen Durchführung der Enquete mit Hilfe aller Kontrolleure übergegangen. Es werden auf diese Weise mindestens 15 000 Aufnahmen pro Jahr mit einem lehrreichen Material voraussichtlich in einer dem Jahresbericht der Kasse angehängten Studie verwertet finden. — Die praktischen Erfahrungen bei der erwählten Probe gaben Anlaß, den Fragebogen um einen Punkt zu vermehren, den die nach dem ersten Muster durchgeführte Magdeburger Enquete nicht aufweist. Es ist die folgende Frage: „Hat Patient ein Bett zur alleinigen Benutzung?“

Mit dieser Feststellung entrollt sich eine Glendstatistik der traurigsten Art! Die Erhebungen der Kasse werden in vierzehntägigen Zwischenräumen gesichtet. Wir lassen die Ergebnisse der letzten beiden Perioden hier wortwörtlich folgen:

1. In der Zeit vom 3. bis 15. Februar wurden die Wohnungsverhältnisse ermittelt von 657 Patienten; hierunter befanden sich: 31 weibliche, 28 männliche, zusammen 59 Personen, welchen kein Bett zur alleinigen Verfügung stand. 18 dieser Kranken, und zwar 10 weibliche und 8 männliche, litten an Lungenkatarrh resp. Schwindel. 1 männlicher an Rose erkrankter Patient teifte sein Lager mit einem Kinde; dasselbe traf bei zwei an Influenza erkrankten Frauen zu.

In Räumen welche sehr feucht, zum Teil auch dunkel und nicht heizbar sind, wurden vorgefunden: 10 Lungenkranke, 2 Herzranke, 5 Gelenkrheumatische, 3 Rheumatische, 3 Influenzranke, 12 diverse Kranke.

2 Patienten, davon 1 an Rippenfellentzündung, haben überhaupt kein Bett, sondern nur Sofas zur Verfügung. Bei den letzten 37 Berichten kehren immer wieder Bemerkungen wie: „dunkel und feucht“, „sticht der Schimmel an den Wänden“, „Wohnung sehr naß“, „naß und kalt“, „Räume naß, es läuft das Wasser von den Wänden“, „Tapeten halten nicht an den Wänden“.

2. In der Zeit vom 17. Februar bis 1. März wurden die Wohnungsverhältnisse von 659 Patienten ermittelt; hierunter befanden sich: 33 weibliche, 45 männliche, zusammen 78 Personen, welchen kein Bett zur alleinigen Verfügung stand, hiervon waren: 12 weibliche, 19 männliche Patienten Lungenkranke. Ein lungenkranker Mann teifte das Bett mit seiner Frau und einem dreijährigen Kinde, ein anderer liegt in einem Raum, in welchem innerhalb von zwei Tagen alle Effwaren verschimmelten und die Pilze an den Wänden wuchsen; ein dritter liegt mit Rippenfellentzündung auf dem Sofa. Das Gleiche trifft bei einem an Sehnenzerrung erkrankten jungen Mann zu.

In sehr feuchten, teils dunklen Räumen wohnen: 11 Lungenkranke, 4 Bronchitisranke, 1 Herzranke, 3 Blutarmer, 7 Rheuma (Reißen), 18 diverse.

Von einer an Blutarmut leidenden Patientin berichtet der Kontrolleur: Patientin hat nur eine Kiche als Aufent-

haltsraum, in welcher dicke Pilze an den Wänden sitzen und in welchem das Klosett in einem Holzverschlag eingebaut ist. Eine herzleidende Patientin wohnt mit zwei Kindern in der Küche, in welcher die Wände feucht sind und Löcher haben, welche mit Zeitungspapier und alten Teppichstücken verklebt sind. Ein 50jähriger, an Rheumatismus leidender Mann, haust in einer kalten ungeheizten Stube. Eine 33jährige Lungenkranke wohnt mit Mann und vier Kindern in einem Kellerladen, die dazu gehörige Stube mußten die Leute vermieten; es sind zwei Betten und ein Kinderbett zur Verfügung.

Also 10 Proz. der Kranken einer Kasse, die noch zu den Bessergelohnten gezählt werden, ohne eigenes Bett! Wie mag es da erst bei den Kranken schlechtbezahlter Berufe, oder gar bei jenen stehen, die als Arbeitslose keiner Klasse angehören, die auf die Leistungen der Armenpflege angewiesen sind? Um jeder Mißdeutung vorzubeugen, sei ausdrücklich hervor gehoben, daß kein Fall mehrmals gezählt wird, daß es sich in den vierzehntägigen Berichtsperioden stets um neue Fälle handelt. Als Seitenstück könnten wir mit den amtlichen Vorkommnissen aufwarten, wie häufig Kostenträger in öffentlichen und privaten Krankenhäusern Berlins wegen Platzmangels zurückgewiesen wurden. Dabei ist der Krankenbestand Berlins in Betracht der Jahreszeit zur Zeit ein erfreulich niedriger, so daß der Einwand, es herrsche anormaler Andrang, absolut nicht stichhaltig ist. —

Eine leise Besserung auf dem deutschen Arbeitsmarkte ist nach den Beobachtungen der „Arbeitsmarkt-Korresp.“ im hinter uns liegenden Monat zu verzeichnen: „Während bisher jedem Versuche, die industrielle Lage als günstiger geworden hinzustellen, die Ziffern vom Arbeitsmarkt über die Zahl der beschäftigten und der beschäftigungslosen Hände mit unerbittlicher Gleichmäßigkeit gegenüberstanden, zeigen die Zusammenstellungen über den Februar zum ersten Male seit Beginn der Krisis eine leise Besserung. In den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Deutschen Reiches ist, so weit das Material zur Verfügung steht, die Zahl der Arbeitsuchenden, die sich um 100 offene Stellen bewarben, von 220,2 im Januar auf 208,3 im Februar zurückgegangen, d. h. es besteht zwar immerhin noch ein bedeutendes Ueberangebot von Arbeitskräften, aber es ist bemerkenswert, daß die alljährlich als Vorbote des Frühlings schon im Februar einsetzende Besserung der Lage des Arbeitsmarktes auch in diesem Jahre Platz fand, während bisher der Niedergang durch keinen Wechsel der Jahreszeit aufgehakter wurde. Noch deutlicher geht eine Besserung aus den Mitglidderziffern der Krankenkassen hervor. Im Februar des Vorjahres hatte eine beträchtliche Abnahme der Beschäftigten stattgefunden, die auf je tausend Arbeiter sechsundzwanzig Köpfe ausmachte. Dieses Jahr dagegen hat der Monat Februar überhaupt keine Abnahme, sondern vielmehr eine kleine Zunahme der Beschäftigten um sechs auf tausend zu verzeichnen. Die Besserung ist in der Hauptsache auf den regeren Geschäftsgang in den Eisen- und Textilgewerken zurückzuführen, deren günstige Wirkungen sofort auch auf andere Gewerbe übergriffen.“

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In der Rahmenfabrik von H. Heise in Hannover, Firma „Göttinger Rahmenfabrik“, haben die sämtlichen Arbeiter die Arbeit eingestellt und sind überzeugt, daß sich keine Arbeitswilligen melden werden. —

Unschuldig verhaftet war unser Genosse Paulsen in Krefeld. Er war während des dortigen Sammelarbeiterstreiks Schriftführer der Filiale des Textilarbeiterverbandes. Infolge dieses Amtes hatte Paulsen ein Flugblatt herausgegeben, in welchem er die Streikbrecher mit Landesverrätern im Kriege auf eine Stufe stellte. Sofort nach Verbreitung des Flugblattes wurde Paulsen verhaftet, und nicht entlassen, weil, wie es hieß, die zu erwartende Strafe eine hohe sei, und weil Nachverdacht vorliege, daß Paulsen als „Streikagitator“ ein unruhiges, unästhetisches Leben führe (!) Dabei ist Paulsen verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Gleichzeitig mit der Verhaftung wurde das Flugblatt beschlagnahmt. Die Anklage wurde erhoben auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Klassenhaß) und verurteilte die Strafkammer in Krefeld Paulsen voriges Jahr im Oktober zu zwei Monaten Gefängnis. Auf die von Paulsen eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf, weil der § 130 zu Unrecht angewandt sei, da bei streikenden und nichtstreikenden Arbeitern von zwei verschiedenen Bevölkerungsklassen keine Rede sein könne. Bei der abermaligen Verhandlung kam das Gericht zu einer kostenlosen Freisprechung und zwar, weil bei dem ruhigen Charakter des Angeklagten gar nicht angenommen werden könne, daß er beabsichtigt habe, die Streikenden zu Gewaltthatigkeiten aufzuhaken, wie es die Paragraphen 110 und 111 voraussetzen. —

Der Verband der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands (Sitz Leipzig) hält heute und morgen im Gewerkschaftshause zu Berlin seine 7. ordentliche General-Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht des Ausschusses. 4. Bericht des Preßkomitees. 5. Anstellung eines Verbandessekretärs. 6. Wahl des Vorstandes. 7. Wahl der Revisoren. 8. Anträge der Mitglieder. — Die General-Versammlung ist die erste, welche aus Delegierten zusammengesetzt ist, während vorher jedes Mitglied des Verbandes auf eigene Kosten zum Besuche derselben berechtigt war. Es besteht die Hoffnung, daß die zu fassenden Beschlüsse von weittragender Bedeutung für die gesamte Gewerkschaftsbewegung sein werden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. März 1902.

Genosse Paul Göhre

Pastor a. D., spricht — wie schon angekündigt — am Palmsonntag im „Luisenpark“, nachmittags 3 Uhr, über „Die politische Lage und die Entwicklung der Parteien“. Paul Göhre, der 3 1/2 Monate als Fabrikarbeiter gearbeitet hat und seine dabei gesammelten Erfahrungen in der bekannten Broschüre niedersetzte, dann Mitbegründer der national-sozialen Partei wurde, nun sich schließlich — wie das jeder aufrichtige Arbeiterfreund thun wird, der folgerichtig denkt — der Sozialdemokratie anzuschließen, ist eine so eigenartige Erscheinung in unserem politischen Leben, daß sein Vortrag ein ganz besonders Interesse erregen wird. —

Die Zwölfstelung.

Einige Stadtverordnete beabsichtigen für das Zwölfstelsystem einzutreten. Einerseits teilen sie die Angst vor

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das Vergessen?

Elisab. Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen übersetzt von Suzanne Braucutigam-Romane. (63. Fortsetzung.)

Und jene Zeitungen, in die wir früher Vertrauen hatten, jene politischen Männer, die wir liebten, weil sie uns bei jeder Gelegenheit von unserer Fahne und von der Revanche sprachen, beschimpften alle Tage die Elsäßer, die im Elsaß am meisten verehrt wurden, als „Preußen“. Wehe demjenigen unter uns, der in Paris eine Stellung einnimmt, in der er viel gesehen wird, wenn er noch ein Familienglied, und sei es auch nur einen weitaufstigen Verwandten, auf der Heimat Erde zurückgelassen hat! Auch er wird „Preuße“ gescholten werden. Ihr müßt es eben verstehen: Es ist ein Verbrechen, in Straßburg zu wohnen, ein Verbrechen, seine Heimat nicht verlassen zu haben, um in Paris Sungen zu sterben oder sich den gemeinsten Beschimpfungen auszusetzen. Seid auf Eurer Hut, wenn Ihr einen Bruder habt, der etwa in Niederbronn Notar oder in Colmar Banquier ist. Eines Tages wird man sagen, daß Ihr das Vaterland verraten habt.

„Ich übertreibe nicht, Herr Stockmann. Ich drücke mich vielleicht schlecht aus, aber ich male nicht zu grell. Ich kann Euch sehr bekannte Beispiele nennen. Wenn ich Euch die Namen nicht nenne, so ist es, weil Ihr sie eben so gut kennt wie ich; doch Ihr macht es wie der Vogel Strauß: Ihr wollt die Gefahr und das Unglück nicht sehen, und Sie, Herr Pfarrer, Sie sträuben sich gegen meine Worte, weil dies alles häßliche Sachen zum Anhören sind, aber in Ihrem tiefsten Innern sagen Sie sich, daß ich recht habe.“

Stockmann und der alte Priester hörten mit gekennten

Kopf stillschweigend diese wichtige Rede an. Peter ließ seiner Erregung die Zügel schiefen und wog seine Ausdrücke nicht ab, dennoch waren sein Zorn und seine Betrübniß so echt und tief, daß sie gewaltigen Eindruck ausübten. Er fühlte die Wirkung seiner Worte und ereiferte sich selbst beim Klang der eigenen Stimme:

„Was hat man in Frankreich für uns gethan? Nichts, oder nur sehr wenig. Und dies bischen noch war bloß ein Theaterstück für die Galeriesucher. Aber es hinderte nicht, daß zahlreiche unserer Elsäßer in die Fremdenlegion geschickt wurden, um dort zu verhungern oder zu verdursten, es erleichterte keinem Eingewanderten all die Scherereien und Verdrießlichkeiten, die ihm die Polizei- und Verwaltungsbörden hinsichtlich der Heimatherechtigung oder der Wiedererlangung der Bürgerrechte bereiteten. Sehen Sie, Herr Stockmann, ich kann nicht alles erzählen und erinnere mich augenblicklich nicht an alles, aber wirklich, man ist uns in Frankreich mit zu viel Ungerechtigkeit begegnet. Glücklicherweise, die ihr Heimatland nicht verlassen haben! Sie haben unter der deutschen Regierungsort gelitten, sie haben aber wenigstens den Trost gehabt, durch den Feind zu leiden.“

„Demnach,“ unterbrach Stockmann, „muß man also die gegebene Lage anerkennen, den Preußen die Hand reichen?“

„O, nein!“ rief Peter mit Heftigkeit. „Das wäre eine Feigheit, wir haben nichts mit diesen Leuten gemein.“

„Wie soll denn dann die Lösung sein?“

„Leben, ganz einfach und natürlich leben, die Bedrückung und die Mackerie der Deutschen und die Vernachlässigung und Vergeßlichkeit der Franzosen erdulden, aber sie bei uns zu Hause erdulden, da, wo unsere Väter gelebt und den Pflug geführt, da, wo wir das Korn gesät und unsere Ernten geschnitten haben. Wir müssen den Ereignissen ihren Lauf lassen, uns aber vor zu großen Hoffnungen hüten und von Gott die Wiederherstellung des Elsaß erwarten! . . . Ich bin nur ein Bauer, Herr Stockmann, meine Rathschläge sind aber trotzdem gut. Sie sind das Ergebnis einer Er-

fahrung von zwanzig Jahren, in denen ich recht oft geweint und . . . gehungert habe.“

Peter hielt einen Augenblick inne, er war erstaunt über die Leichtigkeit, mit welcher er seine Gefühle mittheilte, sowie über die andächtige Aufmerksamkeit seiner Zuhörer. Dann fuhr er langsam und leiser fort, als rede er für sich allein:

„Diese Gedanken hegte ich noch nicht alle, als ich die Grenze vor einigen Tagen überschritt. Aber sie schliefen in mir, und sie sind erit allmählich in mir erwacht. Ach, ja! Ich glaubte noch an gar manches. Auch das Elsaß hat sich verwandelt. Auch das Elsaß vergißt zu viel.“

„Du irrst Dich,“ unterbrach ihn der Geistliche. „Es vergißt nichts. Seine Unterwerfung ist nur scheinbar.“

Peter erhob die Hand, um durch seine Bewegung zu zeigen, daß er solchen Beteuerungen keinen Wert mehr beilege, und sagte:

„Das hindert nicht, daß ein Sohn von Kaspar in Deutschland sein freiwilliges Jahr abdiene. Man hat sich seit dem Tage, an dem ich fortging, an manches gewöhnt und, um alles zu gestehen, Herr Stockmann, es hat mir einen Schlag gegeben, einen ganz furchtbaren Schlag, als ich von der Verheiratung Ihrer Tochter mit einem . . .“

Der Priester legte einen Finger an den Mund, indem er Peter ansah. Man sprach vor Stockmann nie von Luise. Der Sprechende hielt inne.

„Ich verstehe Dich,“ sagte Stockmann, „Du hast recht. Doch hat diese Heirat gegen meinen Willen stattgefunden. Niemand kann mich deswegen tadeln. Was Du mir vorwerfen könntest, ist das, was auch ich tief bedauere, nämlich meine Familie auseinander gebracht und mein Kind verstoßen zu haben. Du hast recht. Wenn ich nach mir selbst urteile, so hat sich auch das Elsaß verändert. Wohin sind unsere alten Träume?“

Während des Schweigens, das diesem Ausrufe folgte, dachte jeder an seine eigene Vergangenheit zurück, an seine emstige Begeisterung, an seinen verrauchten Zorn, und eine

der Sozialdemokratie und trauen sich daher nicht, jedes Ortsstatut abzulehnen; andererseits wollen sie den Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen, als Feinde des Volkes und der Arbeiterklasse allzu schroff aufzutreten.

Diese tragikomischen Kompromissnaturen mögen sich gesagt sein lassen, daß sie kaum einer günstigeren Beurteilung der Bürgerchaft anheimfallen werden wie die Anhänger der Magistratsvorlage.

Tatsächlich giebt die nimmere auf Grund der Statistik von 1901 aufgestellte Statistik ein für das Zwölftelungs-System bereits etwas anderes Bild wie die ursprüngliche Magistratsvorlage, der die Zahlen des Jahres 1900 zu Grunde lagen. Es scheint wenigstens augenblicklich die Tendenz zu haben, sich weiterhin zu Ungunsten des Mittelstandes zu verschieben. Dieses System bleibt nach wie vor für die Altstadt und Sudenburg schlimmer als die Magistratsvorlage, für Neustadt zahlenmäßig etwas besser und für Buckau ziffernmäßig sogar besser als das bestehende Gesetz.

Vielleicht rechnen die Anhänger des Zwölftelungs-Systems, daß letzteres ihnen nicht schaden könnte, weil in Buckau die Sozialdemokratie so wie so unbestrittene Siegerin in der dritten Abteilung ist. Nun ergab die Statistik vom Jahre 1900 noch, daß für den Fall der Einführung der Zwölftelung die dritte Wählerklasse sich gegenüber dem bestehenden Gesetz um 76 verringert, während es nach den Zahlen von 1901 nur noch 20 sind. In der Altstadt waren nach der Statistik von 1900 nur zwei Wähler nach dem Zwölftelungssystem mehr in der dritten Abteilung als nach der Magistratsvorlage, während es nach der Statistik von 1901 schon 85 sind.

In ganz Magdeburg gehörten auf Grund der früheren Statistik von 1900 nach dem bestehenden Gesetz von 37827 Wählern 33 555 zur dritten Abteilung, nach dem Zwölftelungssystem aber 34 311.

Nach dem Stande von 1901 aber gehören von 38 930 Wählern nach dem bestehenden Gesetz 34 894 und nach dem Zwölftelungssystem 35 557 Wähler zur dritten Abteilung. Nach der Statistik von 1900 gehörten nach dem Zwölftelungssystem immerhin 3516, nach dem von 1901 trotz der Vermehrung der Wähler nur noch 3373 zu den beiden ersten Abteilungen. Nach der Magistratsvorlage gehören freilich noch weniger — nur 3154 — zu den beiden ersten Abteilungen, aber niemand weiß, wie sich die Sache mit dem Zwölftelungssystem entwickeln wird.

Es kann vorkommen, daß sich in einigen Jahren die Sache so verschiebt, daß viel mehr wohlhabende Leute bei Einführung des Zwölftelungssystems in die zweite Abteilung übergehen wie ohne jedes Ortsstatut; es kann aber auch vorkommen, daß das Zwölftelungssystem in einigen Jahren noch plutokratischer wirkt wie selbst die Magistratsvorlage.

Wir haben aber jedes dieser Systeme gleichmäßig zu bekämpfen, weil wir die Absicht zu brandmarken haben, zum Teil unter direktem Wortbruch, eine Maßnahme lediglich gegen eine bestimmte Partei und bestimmte Klassen zu ergreifen. Die Arbeiterklasse und der Mittelstand muß sich auslehnen gegen die diktatorischen Gelüste der Kapitalmagnaten.

Daß den Herren freilich ein wie immer ausgeklügeltes Statut nichts nützt, dafür sorgt das sprichwörtliche Schweineglück der Sozialdemokratie, welches die Volksfeinde in blühendem Wahne verstärken.

— Volkstümliche Vorlesung. Wir weisen noch ganz besonders darauf hin, daß zu der am Mittwoch, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Lutherischen städtischen Volkshochschule über Ludwig Uhland die geistlichen Parteien von Frau Oberlehrer Klemming und einem Quartett — aus Mitgliedern des hiesigen Lehrergesangsvereins bestehend — übernommen worden sind.

unfähigkeit Mitleidigkeit drückte allen gleichsam die Kehle zu, kein Laut ließ sich hören. Der Pfarrer, Kaspar und Roje wunderten sich besonders über Stockmanns Worte. Der alte Elässer hatte jedoch kein gegeben, daß er schwer darunter litt, von seiner Tochter getrennt zu sein. Das war ein ganz neues Ereignis, welches für die drei Peters ganze Rede in sich zusammenfaßte.

„Es wird spät,“ bemerkte der Geistliche schließlich, um solchen trübennigen Betrachtungen ein Ende zu machen, „und wir sind doch zusammengekommen, um Peter einen Rat zu erteilen.“

„Welchen anderen Rat kann man ihm geben,“ fragte Stockmann, „als den, nach Frankreich zurückzukehren?“

„Du mußt nach Frankreich zurückkehren,“ bestätigte der Pfarrer.

„Ich sehe keinen anderen Ausweg, um aus diesen Verwicklungen herauszukommen,“ sagte Kaspar hinzu.

„Nach Frankreich zurückkehren!“ rief Peter aus.

„Siehst Du es denn vor, von den Preußen als Fahnenflüchtiger verurteilt zu werden und etwa in einem schließlichen Gefängnis in Asten zu schmachten?“

„Nach Frankreich zurückkehren!“

Peter konnte sich nicht an diesen Gedanken gewöhnen, sich wieder auf den Weg zu begeben, den er kaum erst zurückgelegt. Wie! Er hatte also kein Recht, zu Hause bei den Seinen zu bleiben? Er wagte es nicht laut auszusprechen, aber er verdammte Stockmann und den Pfarrer, die beiden Männer, die damals durch ihre Haltung ihn zur Auswanderung getrieben hatten.

Sie blieben alle bis zwei Uhr morgens vereint, um die beste Lösung zu finden, wie Peter die Grenze erreichen und den preussischen Gendarmen entweichen konnte.

Schlieflich wurde beschlossen, daß er am anderen Tage heimlich fortgehen sollte, um die erste Nacht bei einem Verwandten, einem Schenker in Niederbrom, zuzubringen und von dort aus den ersten Zug nach Wülhausen und der Schweiz zu nehmen. Durch diesen Umweg konnte er wieder

nach Frankreich hinein kommen, ohne an der Grenze den Argwohn eines Gendarmen zu erregen.

Es wurde auch abgemacht, daß er in Zukunft jeden Monat schreiben und eine französische Provinzialstadt bewohnen sollte: Nancy oder Lunéville, wo noch andere Auswanderer Zuflucht gefunden hatten, wo ein Elässer leichter leben und eher durchkommen konnte.

Nach diesen guten Wünschen, nach fröhlichem Händeschütteln und langem Abschiednehmen, zündete der Pfarrer eine Laterne an und ging mit Stockmann hinaus. Sie waren beide tief erschüttert und schritten schweigend durch die Nacht.

Peters Worte, die noch in beider Ohren erklangen, zwangen zu ernsthaftem Nachdenken und machten die Herzen betümmert und ängstlich.

Vor Stockmanns Hause blieb der Geistliche stehen, um sich zu verabschieden.

„Sie sind angekommen . . . Auf Wiedersehen . . . Auf baldiges Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer.“

— Vosprediger D. Stöcker aus Berlin wird morgen, Mittwoch, in einer Nachmittagsversammlung für Frauen um 5 Uhr im großen Saale des Stadtmissionshauses, Gassebachstraße 1, über die „Mitarbeit der Frauen in der Sittlichkeitsbewegung“ und in einer Abendversammlung für Männer, um 8 Uhr, im großen Saale des „Fürstenthofes“ über: „Volkswohlfahrt und Sittlichkeit“ sprechen. Beide Versammlungen sind öffentlich, doch wird zur Deckung der Kosten ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. — Vermutlich wird der Gottesdiener große Sachkunde für sein Thema mitbringen, da er ja auf Grund seiner Erfahrungen mit seinem ehemaligen Freunde S a m m e r s t e i n und dessen Lieben Flora G a h über Sittlichkeitsfragen genau orientiert ist. Auch der „Scheiterhaufenbrief“ des Mannes, der „Gewalt nie gesehen hat“, bewies, daß er besonders geeignet ist, dem Volke Moral zu predigen. —

— Die Konfirmanden-Sparkasse in Liquidation. Also doch! In der am Sonntag im „Blauen Saal“ abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der Mitglieder des Konfirmanden-Sparvereins für Magdeburg und Vorstädte wurde nach einem Bericht des Vorstandes über die gegenwärtige Lage der Kasse die Liquidation derselben beschlossen. Die Ursache zu dieser Maßnahme liegt in den Untererschlagungen, die der seit 23 Jahren das Amt als Hauptkassierer bekleidende Gustav Kaiser von hier begangen hat. Der Fehlbetrag beläuft sich auf ca. 7000 Mark, wovon 2000 Mark, welche in Staatspapieren vorhanden sind, abgehen, so daß immer noch 5000 Mark zu decken sind. Um den 229 Mitgliedern ihr Guthaben zu sichern, wurde ein neuer Vorstand gewählt, welcher beauftragt wurde, der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten, sowie den Mangelweg gegen die geschäftsführenden Mitglieder des Vorstandes zu beschreiten und diese für die entstandenen Fehlbeträge haftbar zu machen. Da der umgetrene Kassierer das unbeschränkte Vertrauen der von ihm so schönede betrogenen Mitglieder besaß, ist die Enttäuung eine um so größere. Die Geprüften sind zumeist Arbeiter, für die der Verlust ihrer Sparpennige doppelt empfindlich ist. Die Verhaftung Kaisers steht unmittelbar bevor. —

— Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Gemäß § 8 des Ausführungsgesetzes vom 30. Juni 1900 sind als Sachverständige, welche bei den Verhandlungen der Schiedsgerichte über Streitigkeiten aus der Unfallversicherung gezogen werden sollen, für das diesseitige Schiedsgericht für das Geschäftsjahr 1902 gewählt: für die Sitzungen in Magdeburg: der Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Straßner, Dr. Tschmarke, Zahnarzt Dr. Martin Müller, Zahnarzt Dr. Richter, Augenarzt Dr. Lembeck, Augenarzt Dr. Paul Schneider, Herbenarzt Dr. Enke, Herbenarzt Dr. Koch, Dr. Müller. Die Herren Dr. Straßner und Dr. Tschmarke werden in der Regel zu den Sitzungen zugezogen werden. —

— Bericht des Vorsitzenden des Gewerbegerichts zu Magdeburg für das Geschäftsjahr 1901. I. Im Geschäftsjahre 1901, dem neunten Jahre seit Bestehen des Gewerbegerichts zu Magdeburg sind Klagen anhängig gemacht: 1. von Arbeitgebern gegen Arbeiter und Lehrlinge 11, 2. von Arbeitnehmern und Lehrlingen gegen Arbeitgeber 533, 3. von Arbeitern gegen Arbeiter eines und desselben Arbeitgebers 5, zusammen 549 gegen 486 im Jahre 1900, mithin mehr 63. Das Verhältnis der erhobenen Klagen nach dem Werte des Streitgegenstandes ist folgendes: Der Wert von 1—20 Mark gehören 249, von 20—50 Mark 197, von 50—100 Mark 73, von 100—200 Mark 20, von 200—300 Mark 7, von 300 und mehr 3 an. Von den erhobenen Klagen wurden erledigt: 1. vor Eintritt in die mündliche Verhandlung: a) durch Zurücknahme der Klage 140, b) auf andere Art 71; 2. nach vorausgegangener mündlicher Verhandlung: a) durch Verjährensurteil 27 — darunter 20 nach dem Klagenantrag —, b) durch Anerkennung 21, c) durch andere Endurteile 128 — in 68 Fällen wurde auf Klage-

abweisung erkannt —, d) durch Vergleich 140, unerledigt blieben 22. Die Zahl der Beweisbeschlüsse betrug 11. In zwei Fällen ist Berufung eingelegt. In einem Falle ist die Berufung zurückgewiesen, in anderen Fällen schwebt das Verfahren noch. Die Klagen wurden an 43 Sitzungstagen unter Zuziehung der Beisitzer und an 12 Sitzungstagen ohne Zuziehung derselben verhandelt. II. An laufenden Klagen sind zu verzeichnen: 1. für Entschädigungen der Beisitzer 660 Mark, für Gebühren der Zeugen und Sachverständigen z. 155,40 Mark, 3. für Formulare z. 56 Mark zusammen 871,40 Mark. III. Die Einnahmen betrugen 1. an Gerichtskosten 390,16 Mark, 2. an Strafen 6 Mark zusammen 396,16 Mark. In 39 Fällen konnten die Gerichtskosten nicht beigetrieben werden. In der Mehrzahl der Fälle lag Zahlungsunfähigkeit der Kostenschuldner vor. IV. Straffestellungen gegen Beisitzer wegen unentschuldigtem Ausbleibens wegen Zuspätkommens und wegen unterlassener Anzeige des Wohnungswechsels sind im ganzen viermal erfolgt; in zwei Fällen ist die Strafe insofern nachträglich beigebracht worden, in einem Falle ist sie ermäßigt worden. V. Zum Handgebrauch der Beisitzer hat der Vorsitzende diejenigen reichsgesetzlichen Bestimmungen zusammenstellen lassen, deren Kenntnis bei Beurteilung gewerbegerichtlicher Streitfälle unerlässlich erscheint. Die Sammlung besteht in der Hauptsache aus Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und aus dem siebenten Titel der Gewerbeordnung. Das Gewerbegerichtsgesetz in der Fassung vom 29. September 1901 ist vollständig zum Abdruck gelangt. Sollte im Laufe der Zeit eine Ergänzung sich notwendig machen, so wird dies, laut Bericht, durch Nachträge geschehen. —

— Apothekerprofite. In Verfolg unseres neulichsten Artikels mit gleicher Stichmarke teilen wir mit, daß nach der „Pharmaceutischen Wochenschrift“ in Danzig eine Apotheke innerhalb eines Monats zwei Mal „mit leidlichem Gewinn“ verkauft worden ist. Nach 14 tägigem Besitz hat ein Apotheker 13 000 Mark verdient. Innerhalb der letzten zehn Jahre haben von neun Apotheken in Danzig vier dreimal durch Verkauf ihren Besitzer gewechselt. Für die Neugarten-Apotheke wurden 1893 50 000 Mark mehr als beim letzten Verkauf gezahlt, beim Verkauf im Jahre 1901 weitere 30 000 Mark und bei einem zweiten Verkauf im selben Jahre nochmals 13 000 Mark mehr. Innerhalb zehn Jahren erfolgte also eine Preissteigerung von 93 000 Mark. Die Elefanten-Apotheke wurde 1892 mit 54 000 Mark mehr als bei dem letzten Verkauf und 1895 mit weiteren 16 000 Mark mehr verkauft. Die Adler-Apotheke erzielte beim Verkauf 1894 ein Mehr gegen den letzten Verkauf von 171 000 Mark, 1899 wurde sie nochmals um weitere 35 000 Mark höher verkauft. Die Langfuhrer-Apotheke wurde 1891 um 40 000 Mark höher als zuvor verkauft. Bei dem Verkauf 1895 erfolgte eine weitere Preissteigerung um 60 000 Mark und beim Verkauf 1897 abermals eine solche um 30 000 Mark. Die „Pharm. Wochenschr.“ weist nach, daß in zehn Jahren rund 700 000 Mark an sieben in Danzig verkauften Apotheken verdient worden sind. Der Arzneiwucher nimmt also enorme Dimensionen an. —

— Neue Schulfahrten. Nach einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion werden die besonderen Fahrpreisermäßigungen für Schülerausflüge von Magdeburg nach Helmstedt und dem Harz vom 1. Mai dieses Jahres ab aufgehoben. Während früher ein Schülerbillet nach Helmstedt und zurück 75 Pf. kostete, kostet es fortan 1,40 Mark. Nach dem Harz betrug der Fahrpreis auf den Kopf für Hin- und Rückfahrt ohne Rückfahrt auf die Entfernung innerhalb des Magdeburger Bezirks allgem. 1,50 Mark; fernerhin wird sich der Preis folgendermaßen stellen: nach Ballonstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Mark, nach Helmstedt und zurück 2,40 Mark, nach Gernrode 2,60

Markt, nach Thale 2,60 Mark, nach Wernigerode 2,40 Mark, nach Ilfenburg 2,80 Mark, nach Garzburg 3,00 Mark, nach Goslar 3,20 Mark. — Danach soll es also nach den Wünschen des Herrn v. Thielens nur den Kindern reicher Leute vergönnt sein, sich den Garz in Gesellschaft von Lehrern und Mitschülern anzusehen. Eine nette Sozialpolitik; durchaus würdig des preussischen Staates. —

Taxameter-Droschken. Die Vorbereitungen für die in unserer Stadt einzuführenden Taxameter-Droschken sind soweit gediehen, daß Mitte April der Betrieb begonnen werden kann. Der Inhaber des Unternehmens, Herr Johannes Dehne (in Firma Louis Dehne), wird zunächst zehn Wagen zur Benutzung stellen, während weitere zehn folgen werden. Als Haltestellen sind vorläufig die Plätze auf dem Alten Markt vor der „Börse“ und an der Meichskirche vor dem „City-Hotel“ angewiesen worden. —

Gerettet. Ein aufregender Vorfall, der einem tüchtigen Beamten beinahe das Leben gekostet hätte, spielte sich am Sonntag nachmittag auf der Stromelbe in der Höhe der Kleinen Werder Spitze ab. Von dem dort liegenden Schleppdampfer „Elbe“ war um die angegebene Zeit der Kapitän des Fahrzeuges über Bord gefallen, ohne daß zunächst von den übrigen auf dem Dampfer beschäftigten Personen etwas davon gemerkt wurde. Durch die Hilfe eines des mit dem Wasser kämpfenden Mannes wurde es auf den in der Nähe liegenden Rähnen lebendig. Nachdem der Kapitän eine Strecke weit geschwommen war, schien es, als wenn ihn die Kräfte verlassen wollten, bevor einer der Retter nahe genug herangekommen war. Mit einer letzten Kraftanstrengung ergriff der Kapitän die Ankerkette eines dort liegenden Dampfers der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, von wo er bald darauf von einem ankommenden Boote aufgenommen und so gerettet wurde. —

Die Wanderausstellung der westfälischen Kunstvereine wird auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes und des Ausschusses des Magdeburger Kunstvereins in diesem Jahre nicht in Magdeburg zur Schau gestellt werden. Der Platzmangel im städtischen Museum gestattet eine solche Ausstellung nicht mehr. Hat es schon in den letzten Jahren bittere Bemerkungen unserer Kunstfreunde gegeben, wenn auf die Dauer von 8 Wochen die wertvollen Erwerbungen des Museums verschwinden mußten, um dem Mittelgut der Wanderausstellung Platz zu machen, so erweist sich ein solches Thun jetzt als unmöglich. Niemand kann wünschen, daß die Werke von Böcklin, Lenbach, Thoma, Schreyer, Dettmann u. den Augen der Besucher entzogen werden und so jeder Fremde ein völlig falsches Bild von dem Kunstbesitz Magdeburgs erhält. An Stelle der üblichen Jahresausstellung werden in diesem Jahre schnell aufeinander folgende kleinere Sonderausstellungen von erlesener Güte treten. Wir können unter diesen schon eine Böcklin-Ausstellung in sichere Aussicht stellen. —

Am dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Auf die heute abend zum Benefiz für Herrn Napoleon Raps stattfindende erste Aufführung der Operette „Der Vogelhändler“ sei nochmals hingewiesen. Das Werk ist vom Benefizianten selbst inszeniert und wird dirigiert vom Kapellmeister selbst. Welsche Anzeigen nach einer Aufführung des Gerichtsdrames „Die rote Robe“ veranlassen die Direktion, von dem wirkungsvollen Schauspiel morgen, Mittwoch, nochmals eine einmalige Aufführung zu veranstalten. Das grandiose Lustspiel „Fee Caprice“, das neueste Werk von Oskar Blumenthal, wird als nächste Novität am Dienstag, den 25., zur ersten Aufführung kommen. Auch „Das weiße Röhl“, des besten Bühnendichters erfolgreichstes Werk, soll noch in dieser Saison wieder ins Repertoire aufgenommen werden. —

Das Sezessions-Ensemble des Freiherren Detlev von Siliencron gibt heute abend im „Circus Variete“ seine Abschiedsvorstellung zu halben Preisen. Es wird also jedem die Gelegenheit geboten, sich den Genuß dieser außerordentlich guten Vorstellung auch an einem Wochentage zu verschaffen. —

Provinz und Umgegend.

Bieberitz, 17. März. (Der Termin zur Gemeindevertreterwahl) ist auf Freitag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr im Netebandschen Lokale festgesetzt. Arbeiter, Parteigenossen! Die Wahl kann Euch nicht schwer fallen, wenn Ihr die Interessen im Gemeinderate anvertrauen wollt, denn die Kandidaten der Bürgerlichen sind nicht imstande, die Interessen der Wähler der dritten Abteilung zu vertreten. Wessen die Vertreter des sogenannten Bürgertums fähig sind, das haben sie in ihrer letzten Gemeinderatsitzung bewiesen, indem sie die so wie so schon hart drückende Luftbarkeitssteuer um ziemlich das Doppelte in die Höhe schraubten. Darum, Parteigenossen, ist es notwendig, daß Sozialdemokraten gewählt werden, welche die Interessen der Arbeiter nach allen Richtungen hin zu wahren wissen. Wer deshalb will, daß die Sozialdemokratie in unser Dorparlament einzieht, der wähle den Maurer Heinrich North und den Maurer Otto Böhrer. Versäume niemand, schon um 3 Uhr im Lokale zu sein, damit seine Stimme nicht verloren geht und durch Unpünktlichkeit die Feinde des Volkes zum Siege gelangen. —

Cracau, 17. März. (Zur Kommunalwahl) Zu einer Versammlung der bürgerlichen Parteien, welche am Montag im Diekmanschen Lokale stattfand, wurde nur eingelassen, wer sich im Besitze einer Einladungskarte befand; es wurde sogar noch eine Kontroll-Liste in Anwendung gebracht. Als Kandidaten stellte diese Bourgeoisversammlung die Herren Dr. Lange und Stellmachermeister Ferchland auf; auch wurde beschlossen ein Flugblatt zu veröffentlichen. Der Vorsitzende ermahnte zur Pünktlichkeit, da er vor zwei Jahren gelernt habe, daß seine Freunde auf den Posten sein mußten, zumal der Wahlakt nur eine halbe Stunde in Anspruch nehmen wird. Wir bringen den Wählern der dritten Klasse dies zur Nachricht, um sie noch einmal zu ermahnen, am 20. März, vormittags 11 Uhr, zur Wahl anzutreten und für die Kandidaten Gottlieb Scharschuh und Paul Kut zu stimmen. —

Pk. Cracau, 13. März. (Aus einem Mietskontrakt) den ein hiesiger Hausararier — früherer

Hauptmann des Pfliegervereins — mit seinen Mietern vereinbart hat halten wir uns für verpflichtet folgende Stelle zum besten zu geben:

„Der Aufenthalt auf Flur, Treppen, in Haus- und Hofstraßen ist verboten. In das Badhaus hat nur derjenige Zutritt, der dasselbe in Benutzung hat. Das Kopfen in der Wohnung und das Umlaufen der Kinder mit festem Schuhzeuge, überhaupt jedes Geräusch, was die andern Mitbewohner belästigt, ist verboten. — Der Vermieter behält sich den Zutritt zur Wohnung jederzeit vor.“

„Mit festem Schuhzeuge“ sollen die Kinder also nicht umherlaufen; vermutlich schreibt der Hauswirt ihnen vor, stets zerrissene Fußbekleidung aufzuweisen. Als ungebeter Gast stets zu erscheinen — „jederzeit“, also auch nachts — hält dieser seltsame Hausbesitzer für sein gutes Recht. Natürlich sind solche Verträge, die den guten Sitten widersprechen, nicht rechtmäßig und wird der Mieter gut thun, den Wirt schleunigst herauszuweisen, wenn er ausdrücklich von seiner angeblichen Aufenthaltserlaubnis Gebrauch machen will. —

Fernerleben, 17. März. (Gemeindevertreterwahl.) Die Wahlen zu der Gemeindevertretung finden, wie ortsüblich bekannt gemacht worden ist, am Montag, den 24. März, nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Lausch (Gemeindebegründer) statt. Die Parteigenossen werden gebeten, sich rege an der Wahl zu beteiligen. Der Kandidat der dritten Wählerklasse wird in dem Wahllokale bekannt gegeben werden. Jeder Wahlberechtigter hat die Pflicht, zur Wahl zu kommen, wenn er seine Interessen in der Gemeinde vertreten wissen will.

Groß-Öttersleben, 17. März. (Die Gemeindevertreter-Sitzung), welche am Donnerstag, den 20. März, abends um 8 Uhr stattfindet, hat sich mit einer reichhaltigen Tagesordnung zu beschäftigen. Auf der Tagesordnung steht u. a. das Schreiben des Amtsvorstehers zu Klein-Öttersleben wegen Pflasterung der sogenannten Amtsgartenstraße; eine Mitteilung über die Befähigung des Ortsstatuts für die hiesige Fortbildungsschule; die Feststellung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1902; die Auflassung des jogen. Krügerschen Schulgrundstückes an den Gutsbesitzer Plümecke gegen von demselben herzugegebendes Ackerterrain, und die Anstellung eines Grubenvächters für die Gemeinde-Sandgrube. —

Döbenstedt, 17. März. (Gemeindevertreterwahl.) Die Ergänzungs-Wahl der Gemeindevertreter findet am 27. d. Monats von 4 Uhr ab im Emil Scherpingschen Lokale statt. Es scheiden aus der dritten Wählerklasse der Amtsführer Christian Süddemann und der Kaufmann Otto Ballhorn. Pflicht aller denkenden Wähler ist es nun, am Donnerstag, den 27. März, die von der organisierten Arbeiterklasse aufgestellten Kandidaten zu wählen. Wählt also den Zimmerer Gustav Fricke und den Maurer Gustav Wiersdorf! —

Rothensee, 17. März. (Die Gemeindevertreterwahl) ist plötzlich auf Freitag, den 21. d. M., um 7 Uhr abends im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“, Inhaber Otto Wartenberg, angesetzt. Pflicht aller Parteigenossen ist es, sich an dieser Wahl zu beteiligen, da wir jetzt selbständig in den Kampf treten werden. Unsere Kandidaten werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. Wer unsere Gemeinde nicht den Feinden der minder bemittelten Wähler ausliefern will, der stimme für die Kandidaten der Sozialdemokratie! —

Ähendorf, 17. März. (Einen glänzenden Sieg) haben die hiesigen Bergleute und Fabrikarbeiter bei der Gemeindevertreterwahl am 17. März errungen. Von den 470 Wählern der dritten Abteilung erschienen zur Wahl nur 75. Es wurden abgegeben auf den Dekonomen August Schnof 17 Stimmen, Kaufmann Andreas Bouhage 1 Stimme, auf den bisherigen Gemeindevertreter Christian Stille 10 Stimmen, auf den Schuhmachermeister August Nimnich 2 Stimmen, auf den Bergarbeiter Andreas Horrmann aber 45 Stimmen. Es wurde somit unser Kamerad und alter Genosse gewählt. —

Calbe a. S., 17. März. (Volksversammlung.) Wir machen hiermit die Genossen auf die in der „Reichskapelle“ am Sonnabend stattfindende Volksversammlung aufmerksam und bitten die Genossen, für regen Besuch der Versammlung zu agitieren. —

dt. Duedlinburg, 17. März. (Vohnbewegung.) Die hiesigen Maurer sowie die Zimmerer haben ihren Arbeitgebern die Forderung von 35 Pf. Stundenlohn unterbreitet. Es konnte mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende rege Bauhäufigkeit und die für die hiesigen Verhältnisse sehr minimale Forderung erwartet werden, daß die Arbeitgeber den Arbeitern Entgegenkommen zeigen würden. Es ist dieses leider nicht der Fall, denn, wie uns mitgeteilt wird, hat die Bauwerk-Zinnung die Forderung abgelehnt. — Es muß nun abgewartet werden, welche weiteren Maßnahmen in dieser Angelegenheit unternommen werden sollen. —

Duedlinburg, 17. März. (Aengstliche Glaser.) Eine hier zum Sonntag vormittag vom Gewerkschafts-Kartell einberufene öffentliche Glaser-Versammlung war nur von einigen hier zahlreich vertretenen Kunstgläsern besucht. Trotz der beredten und überzeugenden Ausführungen des als Referenten erschienenen Genossen Altdorf aus Magdeburg gelang es nicht, die Herren zum Eintritt in den Glaserverband zu bewegen. Sie fürchteten durch ihren Beitritt zum Verbands, wie einer der Herren im Namen seiner Kollegen anführte, zu Sozialdemokraten gestempelt zu werden und das sei ihnen augenblicklich fatal. Hoffentlich gelingt es noch, die Herren von dem Nutzen der Organisation zu überzeugen und ihnen die Furcht vor der Sozialdemokratie zu nehmen. —

Wernigerode, 17. März. (Die Gewerkschaftsversammlung) am Sonntag nachmittags 4 Uhr im Volksanzen war trotz des schlechten Wetters gut besucht.

Genosse H. Brande aus Magdeburg hielt einen Vortrag über „den Wert der Organisation“. Wir sind überzeugt, daß es nicht nur bei dem Beifall, welcher dem Vortragenden gezollt wurde, bleiben wird, sondern jeder Anwesende aus den Ausführungen des Referenten sowohl, wie aus denen der folgenden Diskussionsredner, speziell des Genossen Bartels die Lehre ziehen wird, daß es gilt, in der energischsten Weise für die Entwicklung der Gewerkschaften aller Berufe Sorge zu tragen. Der Vorsitzende Hufung konnte zum Schluß seine Genugthuung über den guten Verlauf der Versammlung ausdrücken. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Salze sind in voriger Woche eine Reihe Geschäftleute dem Magdeburger Rabatt-Sparverein beigetreten; o diese Glücklichen! — Auf dem 500 Meter tiefem Schachte Johannissthal bei Trebbitz a. S. wurde Sonntag nacht das erste Salz gefördert. Die Ableitungsarbeiten dauerten bei ununterbrochener Arbeit 900 Tage. — Die Großfirma Gebr. Dippe — beröhmt als „Wohlthäter“ Duedlinburgs — hat in Neundorf sämtliche Ländereien des Landwirts Wiemann zum Preise von 1000 Mark pro Morgen angekauft, so vergrößert die reiche Firma ihren Besitz, indem sie kleine Bauern austauft. — Zum Vorsitzenden des Salzeberger Gewerbevereins für das Jahr vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 ist der Stadtrat Leonhardt, zum ersten Stellvertreter Stadtrat Lucas, zum zweiten Stellvertreter Bürgermeister Schüller wiedergewählt. — Der Weißgerber Otto Tröbs in Osterwieck ließ sich am Mittwoch voriger Woche in seiner Arbeitsstätte rasieren. Er erlitt dabei eine kleine Schnittwunde, die er wohl unbewußt mit von seiner Arbeit beschmutzten Fingern berührt haben muß. Bald darauf zeigte sich Blutvergiftungs-Erscheinungen und am Sonnabend nachmittag trat bereits der Tod ein. — In Blankenburg wurde am Sonnabend die von dem Geflügelzüchter-Verein veranstaltete 2. Geflügel-Ausstellung eröffnet. —

Bermischte Nachrichten.

*** Zupfende mit Tanz in Amerika.** Das Neueste, was die Amerikaner oder richtiger Amerikanerinnen in gesellschaftlichen Vergnügungen dreiben erfinden haben, sind „Zupfende mit Tanz“, und da die Blätter trotz aller Vorsichtsmaßregeln in London immer noch stetig wenn auch langsam zunehmen, so wird diese neueste Art, sich zu amüsieren, jedenfalls auch hier bald fashionable werden. Sobald das Diner vorüber ist, erscheint ein Arzt, bewaffnet mit Lanette und Lymphe, und impft zunächst die Damen im Salon, und dann die Herren im Rauchzimmer. Wenn dann die Operation beendet ist, werden Stärkungsmittel herumgereicht, die Arme der Damen werden mit bunten Seidenbändern bandagiert, und die Herren bekommen eine rote Schleiße auf den Rockärmel. Nun begibt sich alles in den Ballsaal, wo „zur Erholung“ getanzt wird. So wird das Angenehme jedenfalls auf eine geniale Art mit dem Nützlichen verbunden. —

*** Das Hemd Karls I.** In London wurde vor einigen Tagen für 4000 Mark das Hemd verkauft, das der König Karl I. bei seiner Hinrichtung am 30. Januar 1649 trug. Vielleicht kauft jetzt ausläßlich des wiederkehrenden Jahrestages der Märzrevolution jemand, der es sich leisten kann, den Hut, den Friedrich Wilhelm IV. aus Angst vor dem Volke vor den getöbten Rebellen gezogen hat. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. März 1902.

Freigesprochen. Der Arbeiter Hermann Müller aus Groß-Salze wurde von der Anklage der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahntransports freigesprochen. —

Schwerer Diebstahl. Der Geizer Richard Winler aus Dessau kam auf seiner Wanderung in der Nacht zum 26. Januar d. J. nach der Neustadt und stieg gemeinschaftlich mit einem nicht ermittelten Genossen in ein Gartengrundstück. Von dort holten sie sich Diebeshandwerkzeug, schlossen dann ein Haus in der Lübederstraße auf und begaben sich in den Keller, wo sie fünf Abschläge erbrachen. Sie stahlen eine Anzahl Flaschen Wein, Schnaps, Liqueure und andere wohlgeschmeckende Dinge, die sie im Garten versteckten. Dann kochten sie sich im Gartenhäuschen Kaffee, gingen nach der Altstadt und übernachteten in der Herberge. Am Abend holten sie das gestohlene Gut, wobei Winler abgefaßt wurde. Er wird zu 10 Monaten 3 Wochen Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Roheit. Die Arbeiter Albert Sackewitz und Otto Düben hier waren am 11. Januar d. J. abends angetrunken und erregten durch lautes Singen und Radaumachen ruhestörenden Lärm. Sackewitz forderte von einem jungen Kaufmann am Barplatz Jener zu seiner Cigarre. Als ihm solches nicht jogleich bereitwillig gereicht wurde, trat Sackewitz von hinten den Kaufmann zweimal in das Gesicht, schlug nach ihm und verfolgte ihn. Der Gerichtshof erkennt wegen der Uebertretung auf je 2 Wochen Haft, gegen Sackewitz ferner wegen Körperverletzung auf 9 Monate Gefängnis. —

Sittlichkeitsverbrechen. Nach nichtöffentlicher Verhandlung wird der Häusler Friedrich Schulze aus Aken wegen wiederholten Sittlichkeitsverbrechens, begangen gegen ein 13 Jahre altes Mädchen, zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Freisprechung. Die vielfach bestrafte berechnete Arbeiter Lichtenberg, Friederike geborene Fischer aus Cracau, wird von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. —

Gemeinschaftlicher Betrug. Der Kaufmann Karl Scholz aus Charlottenburg und dessen Ehefrau Alma geborene Cahle aus Stettin sind gemeinsam angeklagt. Der Ehemann hatte in Warby ein kaufmännisches Geschäft und geriet im Juni 1899 durch seinen verschwenderrischen Lebenswandel in Zahlungsschwierigkeiten. Als zwei Gläubiger aus Leipzig wegen ihrer Warenforderungen von zusammen über 2000 Mark den Antrag auf Konkurs-eröffnung stellten, bezogen die Angeklagten sie, den Antrag

Habe 3000 Mark Mitgift eingebracht, mit der sie selbstschuldnerische Bürgschaft leistete, die der Gemann dann genehmigte. Als im Oktober 1899 der Konkurs eröffnet wurde, stellte sich heraus, daß die 3000 Mark nicht eine Mitgift der Frau Scholz, sondern ein Darlehen ihres Vaters bildeten. Die beiden Gläubiger wurden nun insofern geschädigt, als sie im Juni bei der Konkursöffnung auf ihre Forderungen 40 bis 50 Prozent erhalten hätten, während sie später nur mit 9 1/2 Prozent zur Befriedigung gelangten. Die Angeklagten erhoben heute den Einwand, sie seien im Juni der Ansicht gewesen, das Geschäft werde zu halten sein und die Gläubiger könnten voll befriedigt werden. Dieser Einwand wurde durch die Verhandlung nicht widerlegt, weshalb Freisprechung erfolgte.

Roheit. Der Dienstknecht Louis Meier aus Flechtingen geriet am 19. Januar d. J. auf dem Marktplatz der Feuerwehre mit seinem früheren Dienstherrn in Wortwechsel und schlug ihn mit einem Bierglas wiederholt auf den Kopf. Meier wurde deshalb aus dem Tanzsaal entfernt und draußen von dem Amtsdienner zur Rede gestellt. Dabei kam es zu einem Handgemenge. Meier zog das Messer und stach den Amtsdienner in den rechten Arm. Der Gerichtshof erkennt auf 9 Monate Gefängnis.

Vitterarisches.

Der „Süddeutsche Postillon“ versendet eben seine Märznummer. Der Mann der Arbeit von heute ist auch in den Bildern ein anderer geworden. Er ist nicht mehr die erbärmliche gemitte Hungergestalt, den der uneingeschränkte dicke Bourgeois drängt, „bis ihm der Rest des Blutes unter den Nägeln hervorsteigt“. Ein starker prächtig gebauter Herr! Völlig zornig er den Würger „Kapitalismus“ und der Beschauer fühlt die entsehlende Lösung mit: Du oder ich! Das cynische Gedicht: Proleta sum! zeigt keine fröhliche Zukunft. Ein Rubensisches Meisterwerk zeigt uns, daß auch die Alten den Kampf gegen die Bosheit samt Zuhör als Höchstes erachteten. „Der Weid und die Kraft“ nennt es in dem aufklärenden Texte dazu. Lustig verhöhnt ein Augenwahrer (wohl der ständige Zeichner des Postillon) den deutschen Michel mit der enteilenden amerikanischen Freundschaft, die schlenmigt der Engländer aufleckt. Der Mann mit dem Helmschwert ist eine gelungene Bosheit. Aber auch die altbekannten Mitarbeiter leisten vorzügliches, von dem ein paar aus den Spalten des „Süddeutschen Postillon“ lange verschunden waren. Das Blatt ist all unseren Lesern empfehlenswert und bei den Kolporturen und in den Buchhandlungen für 10 Pfg. zu haben.

Serv. Voreuz. Die Klage vor den Amts- und Gewerbegerichten und den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung, sowie die Zwangsvollstreckung. Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Langestraße 27. Preis 60 Pfg., Porto 10 Pfg. — Nur nichts mit den Gerichten zu tun haben! So denken viele und verzichten lieber auf ihr Recht oder erdulden Schaden. Und warum? Weil sie den ganzen Prozeßgang nicht kennen, einer fremden Ideenwelt gegenüberstehen und ratlos sind. Diese unbegründete Scheu vor den Gerichten will obiges Buch beseitigen. In klarer, sichtlich, jedem verständlicher Weise wird das

Verfahren vor den Gerichten erläutert, vor denen sich jeder ohne Rechtsbeistand selbst vertreten kann. Das Verständnis wird durch viele Formularbeispiele erleichtert, die alle dem praktischen Leben entlehnt sind. Außerdem hat der Verfasser sich nicht bloß an den trockenen Stoff der Zivilprozessordnung gehalten, sondern hat auch auf Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zurückgegriffen. Alles in allem, der Verfasser hat mit Geschick versucht, eine schwierige Materie dem großen Publikum klarzulegen. Allen Mißverständnissen wird das Buch gute Dienste leisten und ist die Anschaffung des gut ausgestatteten und billigen Werkes bestens zu empfehlen. Der Verlag pflegt hauptsächlich die Förderung des praktischen Wissens und sind bisher unter dem Gemeintitel: „Bibliothek des praktischen Wissens“ folgende von tüchtigen Fachleuten geschriebene gemeinnützliche Bücher erschienen: Manfred Wittich, Die Kunst der Rede, 1 Mark. Hermann Pitz, Das Ehe- und Familienrecht, 75 Pfg. Das Vormundschaftsrecht, 75 Pfg. Das Erbrecht und die Testamente, 75 Pfg. Das Recht des unehelichen Kindes und die Ansprüche der Kindsmütter, 75 Pfg. Carl Ludwig, Die Rechte des Angeklagten, 50 Pfg. Rechte und Pflichten des Mieters, 20 Pfg. —

Bereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg.)

Arbeiter-Radfahrerklub „Stern“ und „Einigkeit“ (Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“). Am 1. Osterfesttag Abfahrt früh 4 Uhr zum Gantag nach Delitzsch. Treffpunkt: Alter Markt.

Briefkasten.

H. III. Neuhaldensleben. Sie hatten ein Pferd versichert und dies Tier verkauft. Natürlich ist es Ihr gutes Recht, jetzt die Zahlungen an die Versicherungs-Gesellschaft einzustellen. Sie können weder gezwungen werden, sich ein Pferd zu halten noch eins zu versichern, welches Sie nicht haben.

C. S. in S. Das Vergehen von Leuten, die sich durch Täuschung vom Militärdienst freigemacht haben, verjährt in fünf Jahren.

K. Kellner, hier. Vielen Dank.

Saupe. Die „Volksstimme“ erscheint täglich acht Seiten stark. Wenn mehr Seiten erscheinen, wird dies am Kopfe des Blattes bemerkt.

S. K., S. Eine Unterbrechung des Bürgerrechts giebt es überhaupt nicht. Was Sie meinen, bezieht sich wohl auf Personen, die unter Polizei-Aufsicht stehen? Die von Ihnen angezogenen Zahlen beziehen sich auch auf die Zeit, in der die Polizei eventl. Hanssuchungen abhalten darf.

Marktberichte.

Magdeburg, 17. März. Weizen, Schirriff 164—168 Mt., Sommerweizen 163—167 Mt., Rauhweizen fehlt. Roggen 144 bis 148 Mt., je nach Lage der Station bezahlt. Gerste, Landwäre 150 bis 155 Mt., mittlere Chevaliers und seine Landgerste 160—168 Mt., gute Chevaliers 168—173 Mt. Feinste Qualitäten bleiben über höchste Politik gesucht, fehlen aber fast ganz. Hafer 158—162 Mt. ab Station gehandelt. Erbsen, Victoria 200—220 Mt. je nach Qualität. Mais nur in runder Ware zu 122—124 Mt. am Markt, für Frühjahr 123 Mt. gefordert, Mixed fehlt.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		
	Fier, Eger, Moldan.	von
Zungbrunnen	15. März + 0.06	16. März + 0.08
Yann	+ 0.22	+ 0.16
Budweis	+ 0.06	+ 0.12
Prag	+ 0.31	+ 0.11

Lufttemperatur und Saale.

	16. März	17. März
Trautmann	+ 1.60	+ 1.70
Trotha	+ 2.32	+ 2.58
Ustleben	+ 2.42	+ 2.42
Bernburg	+ 2.04	+ 2.00
Salze, Oberpegel	+ 1.48	+ 1.80
do. Unterpegel	+ 1.74	+ 1.66

Mulde.

	16. März	17. März
Deßau	+ 0.70	+ 0.68
Muldebreite		0.02

Elbe.

	15. März	16. März
Barby	+ 0.06	+ 0.11
Brandeis	+ 0.30	+ 0.28
Melmit	+ 0.15	+ 0.02
Leinwerth	+ 0.13	+ 0.09
Mühlberg	+ 0.63	+ 0.39
Dresden	- 0.85	- 0.90
Torgau	+ 1.45	+ 1.37
Wittenberg	-	+ 2.24
Köthen	+ 1.79	+ 1.73
Barby	+ 2.32	+ 2.23
Schönebeck	+ 2.05	+ 1.98
Magdeburg	+ 1.90	+ 1.88
Tangermünde	+ 2.90	+ 2.88
Wittenberge	+ 2.54	+ 2.56
Dömitz, Pegel	+ 2.02	+ 2.03
Lauenburg	+ 2.06	+ 2.07

Oder.

	14. März	15. März
Köfel	+ 0.76	+ 1.18
Brieg, Oberpegel	+ 4.66	+ 4.62
do. Unterpegel	+ 2.12	+ 1.90
Breslau, Oberpegel	+ 5.12	+ 5.16
do. Unterpegel	- 0.54	- 0.66
Frankfurt	+ 1.90	+ 1.90
Küstrin	+ 1.54	+ 1.52

Warthe.

	14. März	15. März
Pojen	+ 1.90	+ 1.86
Küstrin	+ 1.17	+ 1.52

Weichsel.

	12. März	13. März
Thorn	+ 2.38	+ 2.14

Neije.

	14. März	15. März
Utsch	+ 1.43	+ 1.39

Gewerkschafts-Kartell. Donnerstagabend 8 1/2 Uhr Sitzung bei Albater, Knochenhauerstraße 27/28.

Hans Göring, Cigarren-Import
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädterstr. 33
(Hauptstelle Westendstraße der Straßenbahn)

Ich empfehle den Herren Rauchern mein großes Lager gediegener Qualitäten, insbesondere:

- Reine Feliz mit Cuba, p. Hundert 4.75 Mt., 10 St. 50 Pfg.
- Mexico mit Feliz (feinste Qualität) p. Hundert 4.75 Mt., 10 St. 50 Pfg.
- Marke „Don Carlo“
- Sumatra mit Feliz u. Cuba p. Hundert 5.70 Mt., 10 St. 60 Pfg.
- Luftort. 1898er Vorstienland, beste blumige Marke p. Hundert 5.70 Mt., 10 St. 60 Pfg.

Großes Lager in Cigaretten und Tabaken.

Großer Möbel-Ausverkauf.
Wegen Umbau meiner Möbelspeicher muß das ganze Lager schnellstens geräumt werden.

Günstigste Gelegenheit für Brautpaare und Möbelverkäufer.
Größte Auswahl in:
Garnituren, Buffets, Bierstänken, Trumeaus, Sofas, Bettstellen, Küchenschränke, Luxusmöbeln usw. usw. — Vollständige Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer.

Möbelfabrik und Magazin
W. Schottstedt, Magdeburg
Gr. Münzstraße 2, nahe am Breitenweg.

Geburten: Martha, T. des Magistrate-Bureau-Assist. Theodor Buchner, Albert, S. des Tischlermeisters Josef Edelmann, Hedwig, T. des Arbeiters Franz Scholz, Wilfrid, S. des Tischlers Robert Strafe, Alfred, S. des Restaurationers August Beckau, Hilda, S. des Schlossers Karl Hoffmann, Wilhelm, S. des Handelsm. Gustav Ditemann.

Todesfälle: Buchhalter Gust. Planer, 45 J. 3 M. 11 T. Hildegard, T. des Bäckermeisters Herrn. Holle, 4 M. 7 T. Ella, T. des Tischlers Otto Peters, 3 M. 7 T. Klara, T. des Kesselschmieds Gust. Schwarzhilf, 4 M. 25 T. Wilhelm, S. des Eisenbahnarb. Karl Piehich, 1 M. 19 T.

Neustadt, 17. März.
Aufgebot: Urb. Paul Christian Gehler mit Magdalena Elise Lehmann.

Geburten: Hans, S. des Tischlers Friedrich Kalle, Willy, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Kraemacker, Helene Ida, unehelich, Otto, S. des Versicherungsbeamten Otto Mähler, Hans, S. des Arb. Richard Branne, Anna, T. des Viehhändlers Jul. Weiß, Kurt, S. des Schlossers Wilh. Karpe.

Todesfälle: Elise, T. des Weibergerbers Emil Naack, 2 M. 26 T. Wm. Schlüter, Luise geb. Wegener, 38 J. 7 M. 11 T. Marie Elise, unehelich, 1 M. 25 T. Karl, S. des Handl. Goltfr. Sturzw, 13 T. Ernst, S. des Fabrikarbeiters Hermann Radtke, 1 J. 3 M. 21 T.

Schönebeck.
Aufgebot: Arbeiter Wilhelm Marzgraf hier mit Minna Herbst in Barleben.

Eheschließungen: Schneidermeister Otto Schneberg in Freyenstein mit Wilhelmine Heinemann hier. Klempnermeister Karl Thormeyer in Dessau mit Anna Kreuz hier.

Geburt: Paul, S. des Maurers Wilhelm Siebert.

Todesfälle: Frieda, T. des Schriftsetzers Wilhelm Heper, 9 M. 8 T. Emma, T. des Arbeiters Gustav Piz, 4 J. 4 M. 1 T.

Burg, 15. März.
Eheschließung: Urb. Otto Karl Ernst Frieske mit Marie Anna Kappe.

Todesfälle: Fritz, S. des Maurers Heinrich Eggert, 9 M. Martha, T. des Ackerbürgers Wilh. Streuer.

Möbelsachen, 15. März.
Geburten: T. des Tischlers Friedrich Nohig, T. des Bergarb. Wilhelm Nordmann, T. d. Gärtin Wilhelm Böttcher.

Aufgebot: Tischler Wilhelm Otto Koch mit Ida Emma Tischmann hier.

Großes Lager Möbel, Spiegel
und nur selbstgefertigte
Polsterwaren
empfehlen zu billigen Preisen.

G. Vahle, Tapezierer
Sudenburg, Lemsdorferweg No. 3.
Bestellungen zur Neuansfertigung und zu Reparaturen, sowie Aufträge zur Dekoration werden in kürzester Zeit prompt ausgeführt.

Die Neue Zeit
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
Druck u. a. in Nr. 24 nachstehendes:

- Fr. Mehring, Märzrevolution und Kommunismus.
- E. Vandervelde, Die ökonomischen Faktoren des Wohlstandes.
- Rosa Luxemburg, Der Abschluß der sozialistischen Kräfte in Frankreich. II.
- M. Beer, Die amerikanischen Gesetze gegen die Trunksucht.
- Helene Simon, Die Lage der weiblichen Dienstboten in Berlin.

Preis pro Nummer 25 Pfennig einzeln zu haben in der Buchhandlg. Volksstimme.

Standesamt.
Magdeburg, 17. März.
Aufgebot: Buchhalter Rich. Behrends mit Luise Schäfer hier. Fleischer Otto Robert Wildt hier mit Olga Emma Hartmann in Hemdorf. Schlosser Rud. Möhring mit Emma Duffert in Lauenburg a. O. Fiecheldweber im Inf.-Regt. Nr. 68 Friedrich Karl Meher hier mit Elise Marie Hesse in Heddingen. Kellner Karl Kühle hier mit Martha Klara in Heimbachburg. Müller Ernst Duoyz in Groß-Salze mit Anna Köppler hier. Schiffer Friedr. Fänger in Langenmünde mit Bertha Bilmner hier. Gastwirt August Böigt in Dornersleben mit Marie Kemmann hier.

Geburten: Johannes, S. des Uhrmachers Max Gerrehs. Walter, S. des Holzschlagers Heimr. Roth. Wilhelm, S. des Predigers Paul Grün. Gertrud, T. des Schuhm. Andreas Müller. Emma, S. des Schreiner Karl Knebelberg. Hedwig, T. des Arb. Heinrich Thiermann. Ida, T. des Hakenarb. Bernhard Niedzwiedz. Elisabeth, T. des Konditors John Nagler.

Todesfälle: Karl Holber, Arb., 41 J. 11 M. 26 T. Wilh. Matthies, Arb., 59 J. 5 M. 3 T. Alma, T. des Formers Karl Wehling, 11 J. 2 M. 21 T. Erna, T. des Kellers Franz Schudda, S. Nr. 11 T. Minna, T. des Kfm. Alfo. Steinweg, 4 J. 8 M. 1 T. Helene, T. des Bäckermeisters Gust. Saak, 11 M. 1 T. Ely, T. des Schuhm. Wilh. Franke, 3 M. 26 T. Heinrich Müller, Maschinist, 54 J. 11 M. 25 T. Helene, T. des Kfm. Wilhelm Feldt, 2 J. 4 M. 27 T. Wm. Christian Eijel geb. Walker, 66 J. 7 M. 1 T. Anton Raczmarek, Bahnarb.-Jub., 37 J. 9 M. 11 T. Franz Kowalski, Knecht, 23 J. 14 T. August Schweizer, Privatm., 78 J. 5 M. 23 T. Herbert, S. des Buchhalters Friedrich Stiefe, 2 M. 27 T. Meta, T. des Schuhmachers Heinrich Roth, 14 T.

Sudenburg, 17. März.
Aufgebot: Monteur Friedr. Rudolf Tittel in Ober-Schönweide mit Minna Kruse hier. Arbeiter Heinrich Andreas Koch mit Minna Behrnt in Lebnitzfelde mit Luise Auguste Wille hier.

Grosser Brand-Ausverkauf
Jakobsstrasse
von Gold- und Silberwaren und Uhren
zu jedem annehmbaren Preise.
Ladeneinrichtung ist ebenfalls zu verkaufen.

Böhmische Braunkohle
von unserem Winterlager bei Louis Drosz, Rogauerstr. 22, liefern wir zu folgenden Preisen:

- ab Lager 60 Pf.
- frei Haus 65 „
- frei Keller 70 „

p. Ctr.

Kleine Posten unter 20 Centner werden nur Montags und Donnerstags frei Haus und frei Keller abgeliefert.

Annahmestellen für Bestellungen und Zahlungen haben folgende Herren: Agl. Bahnhofsstr. 2. W. Leue, Agnesstr. 26. Louis Drosz, Rogauerstr. 22. Telephon 1534. Scholze, Schöneackerstr. 93. die Cigarrenhändler: Hahne, Breitweg 169/162, Brandt, Breitenweg 246, Hoffmann, Schradler, Divenpeditstraße 13. Walsch, Halberstädterstr. 39. die Gastwirte: Würdig, Weinberg 36, Buchlow, Kätheimannstr. 5, Brückner, Gr.-Dornersleben, Hildebrandt, Dorners.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Standesamt.
Magdeburg, 17. März.
Aufgebot: Buchhalter Rich. Behrends mit Luise Schäfer hier. Fleischer Otto Robert Wildt hier mit Olga Emma Hartmann in Hemdorf. Schlosser Rud. Möhring mit Emma Duffert in Lauenburg a. O. Fiecheldweber im Inf.-Regt. Nr. 68 Friedrich Karl Meher hier mit Elise Marie Hesse in Heddingen. Kellner Karl Kühle hier mit Martha Klara in Heimbachburg. Müller Ernst Duoyz in Groß-Salze mit Anna Köppler hier. Schiffer Friedr. Fänger in Langenmünde mit Bertha Bilmner hier. Gastwirt August Böigt in Dornersleben mit Marie Kemmann hier.

Geburten: Johannes, S. des Uhrmachers Max Gerrehs. Walter, S. des Holzschlagers Heimr. Roth. Wilhelm, S. des Predigers Paul Grün. Gertrud, T. des Schuhm. Andreas Müller. Emma, S. des Schreiner Karl Knebelberg. Hedwig, T. des Arb. Heinrich Thiermann. Ida, T. des Hakenarb. Bernhard Niedzwiedz. Elisabeth, T. des Konditors John Nagler.

Todesfälle: Karl Holber, Arb., 41 J. 11 M. 26 T. Wilh. Matthies, Arb., 59 J. 5 M. 3 T. Alma, T. des Formers Karl Wehling, 11 J. 2 M. 21 T. Erna, T. des Kellers Franz Schudda, S. Nr. 11 T. Minna, T. des Kfm. Alfo. Steinweg, 4 J. 8 M. 1 T. Helene, T. des Bäckermeisters Gust. Saak, 11 M. 1 T. Ely, T. des Schuhm. Wilh. Franke, 3 M. 26 T. Heinrich Müller, Maschinist, 54 J. 11 M. 25 T. Helene, T. des Kfm. Wilhelm Feldt, 2 J. 4 M. 27 T. Wm. Christian Eijel geb. Walker, 66 J. 7 M. 1 T. Anton Raczmarek, Bahnarb.-Jub., 37 J. 9 M. 11 T. Franz Kowalski, Knecht, 23 J. 14 T. August Schweizer, Privatm., 78 J. 5 M. 23 T. Herbert, S. des Buchhalters Friedrich Stiefe, 2 M. 27 T. Meta, T. des Schuhmachers Heinrich Roth, 14 T.

Sudenburg, 17. März.
Aufgebot: Monteur Friedr. Rudolf Tittel in Ober-Schönweide mit Minna Kruse hier. Arbeiter Heinrich Andreas Koch mit Minna Behrnt in Lebnitzfelde mit Luise Auguste Wille hier.

Standesamt.
Magdeburg, 17. März.
Aufgebot: Buchhalter Rich. Behrends mit Luise Schäfer hier. Fleischer Otto Robert Wildt hier mit Olga Emma Hartmann in Hemdorf. Schlosser Rud. Möhring mit Emma Duffert in Lauenburg a. O. Fiecheldweber im Inf.-Regt. Nr. 68 Friedrich Karl Meher hier mit Elise Marie Hesse in Heddingen. Kellner Karl Kühle hier mit Martha Klara in Heimbachburg. Müller Ernst Duoyz in Groß-Salze mit Anna Köppler hier. Schiffer Friedr. Fänger in Langenmünde mit Bertha Bilmner hier. Gastwirt August Böigt in Dornersleben mit Marie Kemmann hier.

Geburten: Johannes, S. des Uhrmachers Max Gerrehs. Walter, S. des Holzschlagers Heimr. Roth. Wilhelm, S. des Predigers Paul Grün. Gertrud, T. des Schuhm. Andreas Müller. Emma, S. des Schreiner Karl Knebelberg. Hedwig, T. des Arb. Heinrich Thiermann. Ida, T. des Hakenarb. Bernhard Niedzwiedz. Elisabeth, T. des Konditors John Nagler.

Todesfälle: Karl Holber, Arb., 41 J. 11 M. 26 T. Wilh. Matthies, Arb., 59 J. 5 M. 3 T. Alma, T. des Formers Karl Wehling, 11 J. 2 M. 21 T. Erna, T. des Kellers Franz Schudda, S. Nr. 11 T. Minna, T. des Kfm. Alfo. Steinweg, 4 J. 8 M. 1 T. Helene, T. des Bäckermeisters Gust. Saak, 11 M. 1 T. Ely, T. des Schuhm. Wilh. Franke, 3 M. 26 T. Heinrich Müller, Maschinist, 54 J. 11 M. 25 T. Helene, T. des Kfm. Wilhelm Feldt, 2 J. 4 M. 27 T. Wm. Christian Eijel geb. Walker, 66 J. 7 M. 1 T. Anton Raczmarek, Bahnarb.-Jub., 37 J. 9 M. 11 T. Franz Kowalski, Knecht, 23 J. 14 T. August Schweizer, Privatm., 78 J. 5 M. 23 T. Herbert, S. des Buchhalters Friedrich Stiefe, 2 M. 27 T. Meta, T. des Schuhmachers Heinrich Roth, 14 T.

Sudenburg, 17. März.
Aufgebot: Monteur Friedr. Rudolf Tittel in Ober-Schönweide mit Minna Kruse hier. Arbeiter Heinrich Andreas Koch mit Minna Behrnt in Lebnitzfelde mit Luise Auguste Wille hier.

Haltung der Streikenden im allgemeinen ruhig geblieben ist, deutet sich der Streik auch auf die Provinzen Padua, Verona und Mantua aus. 10 000 Landarbeiter durchzogen gestern die Straßen der Stadt Verona. Die Zahl der Ausständigen allein in der Provinz Ferrara beträgt 80 000, in Rovigo 22 000. Die Eigentümer in Ferrara, Bologna und Rovigo beschloffen äußersten Widerstand gegenüber den Forderungen der Landarbeiter und Kolonisten. Senator Massari und andere Großgrundbesitzer beschloffen, ihre Felder unbebaut zu lassen; andere begannen, da die Stallarbeiter streifen, das Vieh auf die jungen Weizenfelder zu treiben. Zahlreiche Verhaftungen sowie Austreibungen von Kolonisten aus den von ihnen bezogenen Dienstwohnungen fanden in den Provinzen Rovigo und Ferrara statt. Nach Varese in der Provinz Como, wo Straßenunruhen ausbrachen, ging ein Regiment Infanterie ab. —

Spanien.

Die Neubildung des Kabinetts

begegnet Schwierigkeiten, weil die in Betracht kommenden Politiker sich bisher über die Besetzung der einzelnen Portefeuilles nicht einigen konnten. Sagasta versichert, daß die Königin mit dem festgesetzten demokratischen Programm durchaus einverstanden sei. Er hoffe jedoch noch eine Verständigung herbeiführen und morgen der Königin die Liste des neuen Kabinetts vorlegen zu können. —

Südafrika.

Verheerliche Vorentsche. — Die Niederlage Methuens.

Die Burengeandtschaft veröffentlicht folgende Mitteilung: Nach den dieser Tage aus Südafrika eingetroffenen Berichten ist die Lage der Transvaal-Kommandos eine vorzügliche. Fortwährend sind sie mit dem Feinde in Berührung. So fand am 15. Januar ein Gefecht statt, wobei die Buren unter Christian Botha 3 Tote und 6 Verwundete hatten, während die Engländer nicht weniger als 46 Tote, 92 Verwundete und 150 Gefangene (nebst 200 Pferden und 15 000 Gewehrpatronen) verloren. „Eine nicht übliche Niederlage also!“ Am 3. Februar ferner errang Louis Botha einen weiteren belangreichen Sieg über den Feind. Der Umfang der Burenverluste bleibt im Verhältnis zu den englischen nach wie vor gering und der Geist unter den Bürgern ein ausgezeichnete. —

Lord Ritzener telegraphiert aus Pretoria vom 16. dieses Monats: Methuen hat einen Stabsoffizier mit einer von ihm diktierten Depesche an mich entsandt, aus der hervorgeht, daß die Nachhut der berittenen Truppen in der Dämmerung überfallen und überwältigt wurde, während sich die Ochsen- und Maulesel-Transporte zehn Meilen abseits befanden. Sofort ließ Methuen alle verfügbaren berittenen Truppen zur Unterstützung der Nachhut abgehen, die mit einem Zug der 38. Batterie dem Feinde eine Stunde Widerstand leistete, während der Convoi ohne jede Unordnung aufschloß. Desgleichen entsandte Methuen 200 Mann Infanterie zur Abweihung des Angriffs, die von den Buren hart bedrängt wurden. Als die berittenen Truppen auf die Infanterie sich zurückziehen versuchten, gerieten sie in Unordnung, rissen die Hauptmasse der berittenen Truppen mit in die Verwirrung hinein und ließen die zwei Geschütze der 38. Batterie ohne Deckung. Diese zwei Geschütze setzten den Kampf fort, bis die gesamte Bedienungsmannschaft außer Gefecht gesetzt war, mit Ausnahme des Lieutenants Metham. Da dieser sich weigerte, die Waffen zu strecken, wurde er getötet. Methuen wurde mit 200 Northumberland-Füßliedern und zwei Geschützen der 4. Batterie abgeschnitten, hielt aber drei Stunden aus; während dieser Zeit hielt die übrige Infanterie, nämlich 100 Mann des Lancashire-Regiments, und 40 Mann Reiterei, die meist der Kap-Polizeitruppe angehörten, einen Kraal in der Nähe der Wagen des Convois besetzt und erwehrte sich der wiederholten Angriffe der Buren. Alsdann wurde Methuen verwundet; die Verluste waren ganz außerordentlich schwer und die Munition zum größten Teil verbraucht. Die Uebergabe fand 9 1/2 Uhr früh statt. Die Abteilung jedoch, die den Kraal besetzt hielt, verharrete

vielleicht angebracht, an die Warnung vor dem „über“ zu erinnern, die Friedrich Rückert in der „Weisheit des Brahmanen“ ausgesprochen hat:

Ich lehre Dich, mein Sohn, nie über das, was über
Das Maß ist! Ueberall vom Uebel ist das Ueber.
Ich überlebe es Dir, wie's mir ist übermächtig.
Nicht gut ist Ueberfluß, nicht gut ist Uebermacht.
Denn hast Du's überdacht, wie oft die Uebermacht
Und Ueberbracht der Welt vergangen über Nacht?
Und wie der Ueberfluß Uebergenuß verschlingt,
Und wieder Ueberdruß aus Uebergenuß entspringt?
Wie Drang zu Ueberdrang, Schwang wird zu Ueberdrang,
Und schnell zum Bösen ist des Besten Ueberdrang?
Leicht stumpf wird überlein, leicht thöricht überflüg,
Weil stets ein Gegenteil ins andere überflüg.
Schön sei, nicht überflüg, und hold, nicht überhold,
Denn Uebergoldung ist im Wert nicht über Gold.
Um wirklich gut zu sein, sei selbst nicht übergut!
Und wenn der Mut ist Dein, werd' er nicht Uebermut.
Denn jeder Trieb verdirbt, wenn er wird übertrieben.
Auch überflügeln sollst Du nichts, noch überleben.
Bei Ueberlegung nur darfst Du was überlegen.
Denn Ueberlegenheit entspringt aus Ueberlegen.
Die Ueberlegung doch ist unnütz auch, worüber?
Mein Söhnchen, über das, was einmal ist vorüber.

— **Leipziger Staatsanwälte und Berliner Gerichte über Tolstoi.** Wegen Abdrucks der bekannten Antwort Tolstois an den Synod stand der Schriftsteller Heinrich Driesmanns, Herausgeber der Halbmonatsschrift „Erstes Wollen“, am Sonnabend vor der ersten Versammlung des Berliner Landgerichts I. Die Antwort Tolstois war bekanntlich in der in Leipzig verlegte konfiszirte Broschüre „Der Sinn des Lebens“ erschienen und von da in das „Erste Wollen“ übernommen worden. Die Berliner Staatsanwaltschaft hatte es abgelehnt, das Verfahren wegen Gotteslästerung einzuleiten, hielt aber einen Verstoß gegen das Pressegesetz für vorliegend. Das Gericht erkannte auf 10 Mark Geldstrafe, das gesetzlich niedrigste Strafmaß, indem es anerkannte, daß der Angeklagte sich nur in einem Rechtsirrtum befunden hatte. Eine Beschuldigung der Broschüre ist in Berlin nirgends erfolgt. Danach glaubte der Angeklagte, die Beschuldigung bezöge sich vorläufig nur auf Sachgen. Der Verteidiger, Justizrat Paul Jonas, betonte noch besonders die Ungeheuerlichkeit der Thatfache, daß Tolstois Antwort in Rußland nicht verboten sei und in Millionen von Exemplaren verbreitet werde, während sie in Deutschland einem Verbot unterliege. —

so lange im Widerstand, als zwei Geschütze in der Nähe des Kraals vom Feinde in Position gebracht wurden, wodurch ihre Stellung unhaltbar wurde. Die meisten Buren trugen englische Kaphuniform, viele sogar mit englischen Rangabzeichen. (?) Es ist unzweifelhaft, daß die Infanterie sich sehr brav geschlagen und die Artillerie ihre Tradition aufrecht erhielt, während außer den bereits erwähnten 40 berittenen Kap-Polizisten auch einige kleine Abteilungen des 5. Regiments der Reichs-Deomaur und der Kap-Polizei nach der Front, welche die Hauptmasse der berittenen Truppen weggefegt hatte, noch Stand hielten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. März 1902.

— **Achtung, Holzarbeiter!** Die Urabstimmung über die Arbeitslosenunterstützung ergab in Magdeburg nachstehendes Resultat. Es beteiligten sich 338 Kollegen, von denen 129 mit Ja, 209 mit Nein stimmten.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 22. März, eine außerordentliche General-Versammlung stattfindet, in welcher die Vornahme der Stichwahl zum Gewerkschafts-Kongress und Verbandstag erfolgen muß. Wir erwarten von jedem Kollegen, daß er erscheint. Die Verwaltung.

— **Erhängt hat sich** am Sonntag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags der 43 Jahre alte Maurer Karl Jordan in seiner Wohnung, Helinfelderstraße 53, während Frau und Tochter, welche letztere zu Ostern konfirmiert wird, in der Kirche zum Examen waren. Den Mann, welcher seit längerer Zeit schon mit ungünstigen Arbeitsverhältnissen zu rechnen hatte, scheint die am letzten Sonnabend erfolgte Entlassung zu dem traurigen Entschluß getrieben zu haben. Also wieder ein Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung. —

— **Achsenbruch.** Am Montag nachmittags 4 1/2 Uhr brach am Marktwagenplatz an einem von zwei Viehhändlern besetzten zweirädrigen Cab die Achse, während sich das Gefährt in voller Fahrt befand. Die beiden Insassen wurden durch den starken Stoß auf das nicht gerade reiche Straßenpflaster geworfen, ohne sich glücklicherweise besonders zu beschädigen. Der zerbrochene Wagen wurde auf einen anderen geladen. —

— **Zur Kaiser-Panorama.** Breiteweg 146, gelangt am Donnerstag, Freitag und Sonnabend eine Reihe durch Belgien und seine bedeutendsten Städte, Brüssel usw., zur Vorführung. Wir wollen nicht verfehlen, auf diese nur wenige Tage dauernde Ausstellung hinzuweisen. —

Protokoll der zweiten Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Kreises Mansleben

abgehalten am Sonntag, den 16. d. M., im Hildebrandtschen Lokale in Diesdorf.

Den Geschäftsbericht erstattet Genosse Koch und konstatiert, daß sich trotz der schlechten Konjunktur der Verein auf seiner bisherigen Höhe gehalten habe. Die Agitation ist so entfalteter worden, daß wir der kommenden Reichstagswahl mit der besten Hoffnung entgegensehen können. Leider muß man aber auch konstatieren, daß gerade in den drei Elbdeffern Fernersleben, Salde und Westerbüßen den Parteigenossen kein geeignetes Lokal zur Verfügung steht. Hier muß noch ganz energisch eingegriffen werden.

Die Kassenverhältnisse setzen sich aus einer Einnahme von 906,40 Mark zusammen, der eine Ausgabe von 422,01 Mark gegenübersteht; an Kassenbestand verbleiben 484,39 Mark. Dem Vorstand wurde Decharge erteilt. — Die neuen Statuten werden ohne wesentliche Veränderung angenommen und treten mit dem 1. April d. J. in Kraft.

In den Vorstand werden gewählt: Genosse Jul. Koch als Vorsitzender, Sahn als Stellvertreter, Lehmann als Kassierer, Pfeilschauer als Stellvertreter, Elze als Schriftführer. Zu Revisoren werden die Genossen Rudolf Koch-Westerbüßen, Leopold Fernersleben und Traue-Diesdorf gewählt. Zum Protokollmitglied wird Genosse Klotz, als Stellvertreter Genosse Schestli gewählt. Zu der Centralkommission werden Koch und Karthäuser delegiert.

Folgende Resolution findet einstimmige Annahme:

Die zweite General-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Kreises Mansleben verpflichtet die Genossen, mit allen Kräften agitatorisch zu wirken und beschließt deshalb:

1. Der Vorstand wird beauftragt, nach Rücksprache mit den in Betracht kommenden Genossen, den Kreis in Agitationsbezirke einzuteilen.

2. In jedem Bezirk im Einverständnis mit den Genossen einen Bezirksführer zu ernennen, dem die Leitung der Agitation obliegt. Die Aufgaben der Bezirksleiter sind: a) In Orten, wo Mitgliedschaften bestehen, dafür Sorge zu tragen, daß alle die Partei interessierenden Fragen rege diskutiert werden, sowie eine regelrechte Einkassierung der Beiträge eingeführt wird. b) In Orten, wo keine Mitgliedschaften bestehen, Verbindungen anzuknüpfen und aufrecht zu erhalten. c) Ueberhaupt alle diejenigen Arbeiten zu erfüllen und zu leiten, die im Interesse der Partei notwendig sind.

Da die Durchführung einer energisch betriebenen Agitation mit erheblichen Unkosten verknüpft ist, macht es ferner die Versammlung allen Genossen zur Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Mitgliedszahl bedeutend erhöht, sowie die Einnahmen des Vereins durch Zuwendung freiwilliger Beiträge ebenfalls gesteigert werden.

Des weiteren werden folgende Anträge einstimmig angenommen: 1. Die Versammlung beschließt, von Kompromissen mit den bürgerlichen Parteien Abstand zu nehmen, sowie nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die Mitglieder der sozialdemokratischen Organisation sind. Bei Aufstellung der Kandidaten ist der Rat des Vorstandes einzuholen.

2. Die Versammlung beschließt, die am ersten und zweiten Oftertag in Halle tagende Gemeindevertreter-Konferenz durch drei Delegierte zu beschicken, die Wahl derselben aber den Gemeindevertretern zu überlassen. An Diäten gewährt die Versammlung den Delegierten ein Tagesgeld von 6 Mark, sowie den Betrag einer Mitfahrkarte dritter Klasse Magdeburg-Halle.

3. Die Versammlung beschließt: Der Vorstand ist ermächtigt, den Bezirksführern, die in entfernteren Orten ihre Aufgaben zu erfüllen haben, etwa entstehende Ausgaben in der Höhe von zwei Mark resp. 2,50 Mark pro Tag zu ersetzen. Bringt die Erfüllung der Aufgaben einen Verlust des Arbeitsverdienstes mit sich, so ist auch dieser zu ersetzen. Erwachsen dem Vorstande bei Erfüllung seiner Aufgaben persönliche Unkosten, so hat er dieselben dem Hauptkassierer in Uerechnung zu bringen. Dasselbe gilt von den Mitgliedern der Pres- resp. Central-Kommission.

Zur Gemeindevertreterkonferenz nach Halle entsendet die Versammlung die Genossen Rudolf Koch-Westerbüßen, Traue-Diesdorf und Klotz-Groß-Otterleben.

Die diesjährige Maifeier soll durch einen gemeinschaftlichen demonstrierenden Morgenausflug vom ganzen Kreis begangen werden. Die nötigen Vorbereitungen sind dem Kreisvorstand überlassen.

Ueber „Die politische Lage“ referierte zum Schluß Genosse Silber Schmidt-Berlin. Er geistete in scharfen Worten die

schmachvollen Brodwucherpläne und kennzeichnete die Stellung der Regierung zur sozialpolitischen Gesetzgebung. Die nächsten Reichstagswahlen stehen unter der Parole für oder gegen den Brodwucher, für oder gegen Wasser militarismus. Ein besseres Feldgeschrei für die Wahl können wir uns nicht wünschen. —

Kleine Chronik.

Weiteres aus der Kasseler Skandalchronik.

In Kassel wurde der Kaufmann und Agent Christel Schäfer, der durch jahrelange schamlose Erpressungen dem Aufsichtsrat Schlegel von der Trebertrodungs-Gesellschaft dessen Vorbestrafung ihm bekannt geworden war, insgesamt 15 000 Mark abgenommen hatte, zu neun Monaten Gefängnis und zweijährigem Ehrverlust verurteilt. Die sofortige Verhaftung wurde verfügt. —

Eine Ghetragödie.

Das Breslauer Schwurgericht verurteilte gestern den Lintemacher Oskar Zimmermann zu acht Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte im Verlaufe eines Streites eine brennende Petroleumlampe auf seine Ehefrau geworfen. Die Lampe explodierte und die Frau verbrannte. —

Kleine Tageschronik. Die neue Verhandlung des Krojitz-Prozesses wird vor dem Oberkriegsgericht in Gumbinnen am 10. April. — In Koburg versuchte der dort beschäftigte Badierere Kretschmer aus Leipzig nachts seine Logiswirtin zu vergewaltigen. Da ihm dies nicht gelang, stürzte er sich in sein Zimmer und schnitt sich die Pulsadern auf. Er wurde in seinem Blute schwimmend aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. — In Dresden ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Schwindler, der seit 1900 Dresdener Bankhäuser durch Quittungs- und Wechselkäufungen um bedeutende Summen geschädigt, in der Person des 30 jährigen, seit 1896 bei der Firma Günther u. Rudolph angestellten Korrespondenten Albert Wolf zu ermitteln und zu verhaften. — Ein großer russischer Dampfer „Wanda“ ist an der Westküste Jütlands gestrandet. Durch das dänische Rettungswesen wurde die ganze Besatzung von 30 Mann gerettet; das Schiff ist vollständig wrack. — Madica, die Ueberlebende der jamaikanischen Zwillinge, wurde einer Operation unterzogen, ihr Zustand gilt aber als befriedigend. — Das kleine Dorf Winkelbach bei Höchstädt wurde von einer großen Feuerbrunst heimgesucht. — Aus Lima (Peru) wird gemeldet: Bei Eröffnung einer Brücke über den Maranon (Oberlauf des Amazonasstromes) stürzte diese plötzlich ein, über 100 Menschen sind dabei ertrunken. — Die deutsche, belgische und englische Polizei führen zur Zeit eine geheime Untersuchung über einen dieser Tage angeblich auf der Strecke London-Herbesthal an einem englischen Paare verübten Diebstahl von Wertgegenständen im Werte von zwei Millionen, welche im Gepäckraum untergebracht waren. — In Valparaiso ist ein Teil des Marinearsenals der Regierung durch Feuer zerstört worden. Der Schaden ist sehr bedeutend. —

Letzte Nachrichten.

(„Herald“, Depeschen-Bureau)

Frankfurt a. M., 18. März. Aus Paris meldet die „Frankf. Ztg.“: Gegenüber den Erklärungen Nicht-hofens, daß Deutschland der erste Staat war, der bei der englischen Regierung zu Gunsten der Unterstützungs-Sammlungen an die Buren intervenierte, erklärt der „Temps“, daß die französische Regierung bereits im Januar den nämlichen Schritt mit demselben Erfolge unternommen hatte. Das Blatt erinnert auch daran, daß Frankreich das erste Land war, das dem Präsidenten Krüger Gastfreundschaft gewährte und fügt hinzu, daß Frankreich neuerdings auch die chinesische Regierung veranlaßte, den in der Provinz Kwangsi ausgebrochenen Militärstand zu unterdrücken und den Marschall Su wieder auf seinen Posten zu berufen. In der Politik, so schließt die hochoffizielle Notiz, arbeitet man am besten ohne Geräusch und die besten Resultate werden erst nach der Arbeit bekannt. —

Berlin, 18. März. Aus Plymouth wird gemeldet: Die „Deutschland“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord ist gestern mittag hier angekommen. Im Namen des Prinzen teilte sein Adjutant mit, der Prinz sei von seiner Reise und besonders von dem begeisterten Empfang, den er überall in Amerika gefunden habe, höchst befriedigt. Die Heimfahrt sei sehr angenehm verlaufen. —

Frankfurt a. M., 18. März. Aus Triest meldet die „Frankfurter Zeitung“: Die politischen Behörden von Pola wurden gewarnt, daß gegen die Kriegsmarine ein Attentat von großem Umfange geplant sei. Die Seebehörde erhielt die anonyme Anzeige, daß Dynamitdiebe die Absicht hätten, die in der Werft von San Marco gebauten Kriegsschiffe „Arpad“ und „Habsburg“ in die Luft zu sprengen. (?? Red.) —

Peking, 18. März. In der gestrigen Versammlung der Gesandten wurde beschloffen, die Verwaltung der Stadt Tientsin unter Aufhebung der provisorischen Regierung den chinesischen Behörden zu übertragen. —

London, 18. März. Als Antwort einer Anfrage über den südafrikanischen Krieg erklärte Lord Roberts: Es sei kein Anlaß vorhanden, sich über die jetzige Lage zu beunruhigen. Es ist völlig unrichtig, daß Lord Ritzener aus Gesundheitsrücksichten seine Zurückberufung nach England beantragt habe. —

London, 18. März. Der Kriegsminister hat Lord Ritzener telegraphisch ersucht, eine strengere Aufsicht über den Verbrauch von Zug- und Lastvieh auszuüben, und ihm erklärt, daß die Regierung vor den großen Kosten einer Pferdmaterialerneuerung zurückzublicke. —

Krafsau, 18. März. Blättermeldungen zufolge soll im Caspawice der Vertreter einer Warenfirma unter dem Verdachte verhaftet sein, die Sendungen von Dokumenten des Obersten Griman mit Deutschland vermittelt zu haben. —

Frauensteffe, 18. März. Eine mit dem Schnellzuge von Verona nach München reisende junge Dame wurde verhaftet, weil sie in der Nähe der Stadt Roveredo ihr neugeborenes Kind aus dem Coupee Fenster geworfen hatte, welches auf der Stelle tot liegen blieb. Die Identität der Verhafteten ist noch nicht festgestellt. —

Die politische Lage und die Entwicklung der Parteien

Ueber vorstehendes Thema referiert

Genosse Paul Göhre, Pfarrer a. D.

in einer am Sonntag, den 23. März (Palmsonntag), nachmittags 3 Uhr
stattfindenden

Volksgesammlang im „Luisenpark“

Calbe a. S. Calbe a. S.

Sonnabend, den 22. März, abends 8 Uhr
Große öffentliche

Volksgesammlang in der Reichskapelle.

Tages-Ordnung:

Das Heer und die Sozialdemokratie.

Referent: Herr Reichstagsabgeordneter H. P. v. S., Dessau.

Entrée à Person 10 Pfg.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Vertrauensperson:
Fr. Arnold.

Achtung! Stassfurt. Achtung!

Sonntag, den 23. März, abends 7 Uhr, findet im
Wiehenerischen Lokale ein

Theater-Abend

des Theater-Vereins von Stassfurt und Umgegend statt
unter gütiger Mitwirkung der Sängergesellschaft Strzelzewitz-Berlin.
Einen angenehmen Abend versprechend, ladet ein Der Vorstand.

Burg. Palmsonntag, abends 7 1/2 Uhr, im „Hohenpollernpark“

Lichtbilder-Vortrag

von Professor Jens Lützen-Berlin über
Tausend Meilen durch das Wunderland der
Neuen Welt. (Ueber 100 Lichtbilder.)

Eintrittskarten à 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. sind zu haben bei
Reincke, Markt; Koblhase, Linde; Fesse, Holzstraße;
Siemens, Bayerischer Hof und im „Hohenpollernpark“.

Das Gewerkschaftskartell.

Aischerleben.

Gelegenheitskauf!

Verkaufe, so lange der Vorrat reicht

500 Pfund prima
wollenes Strickgarn

schwarz, couleurt und meliert

Pfund 2 Mk., 1/5 Pfund 40 Pfg.

Paul Jung

Hinter der Hauptwache 4/5, über den Steiner.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Männliche Abteilung: Nathauskolonnenaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanruf: Nathaus Nr. 2150-2155.

Geöffnet:

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie jeinerem Personal nach hier und auswärts.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Barackengedöses Anknusfbarrau

Hernpredch-Anknusf 1409.

Für Bertrags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Al. Klosterstr. 13, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Anknusf in Sachen der Unfall-, Kranken-, Alters- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Pensionsverhältnisse, Disziplinare, Schulungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Die Neue Welt

Die Neue Welt

pro 1901, welche uns zum Einbinden übergeben worden sind, liegen zum Abholen bereit.

Der Verlag
der „Volksstimme“.

Konkurswaren-Verkauf!!

Die aus der B. Kirstein'schen Konkursmasse herrührenden Waren-Vorräte bestehend aus

Manufakturwaren aller Art

als Damen-Kleiderstoffe, Tuche, Buckskins, Paletostoffe, Inletts, Gardinen, Flanelle, Sammete, Steppdecken etc.

gelangen 2420

Breiteweg 181, 1 Treppe

Eingang Himmelreichstraße zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Verkaufszeit werktäglich:
vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-8 Uhr.

Gratulationskarten

zu allen Gelegenheiten passend
empfiehlt die

Buchhandlung „Volksstimme“

Jakobstraße 49.

Großer Posten Kinderschneid-
niefel von 1,85 Mk. an, Damen-
knopfschuhe u. Stiefel in Roß-
leder, Kalb u. Bogel billig bei
Heinr. Gaedecke
Katharinenstr. 5.

Möbel.

Bürgerliche sowie hochfeine
Einrichtungen.

kompl. Speisezimmer
eleg. Herrenzimmer
hochf. Schlafzimmer

vollständige Salons
neuesten Stils, 2335

Garnituren
Divans, Sofas,
Bettstellen mit Matratzen

Rechenchränke
Anrichten.

Langjährige Garantie!
Aenkerk billige Preise!

Jacob Mook,
Magdeburg,

Alte Alrichsstraße 14

zur Jakobstr. 51, am Nathause

Corona

Räder haben auf der Straße und
Brennbahn die größten Erfolge auf-
zuweisen. Alleinverkauf für Magde-
burg und Umgebung bei
Hadedank & Sohlschenk
Gr. Zunkerstr. 3. 2504
Geschäftliche Verhahn.
Reparaturwerkstatt.

135 Breiteweg 135

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

50 Sofas, 75 gut polierte Bett-
stellen mit Matratzen, ca. 200
Spiegel u. Trumeaus, sowie echt
nuss. u. birch. Möbel in großer
Auswahl. 2316

Mache nochmals auf die bedeutende
Preidermäßigung aufmerksam.

Georg Mook
Magdeburg
135 Breiteweg 135.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Kinderbettstelle mit Matratze
verkauft Moldenstr. 32, Hof rechts

Herren

welche gewillt sind, einem Stat-
event. Kegelklub beizutreten
wollen sich am Mittwoch
abend 9 Uhr im „Drei-
kaiserbund“ einfinden. 228

Küchenzettel des
Lehrerinnen- und Damenheims
Neuenweg 1/2.

Mittwoch: Püngenuppe, Erbsen-
brot, Sauerkraut und Pöfelstisch
oder Brühsuppe mit Nudeln, Beif-
fleisch und Brinzkartoffeln.

Donnerstag: Brühsuppe mit Eier-
fleisch oder Bieruppe, Schweine-
braten, Teltower Müschen, Salz-
kartoffeln.

Freitag: Brühsuppe mit Rindfleisch
Brotputting mit Weinschaum-
sauce oder Erbsenuppe, Fisch-
carbonade, Kartoffelsalat.

Sonnabend: Brühsuppe mit Reis
Rindfleisch mit Petersilienkartoffeln
oder Serrati.

Küchenzettel
des Magdeburger Volkskörpers
Hauptwache 5 und Neustadt
Schmidtstraße 61.

Mittwoch: Weizkohl mit Hammel-
fleisch.

Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch
Freitag: Braunkohl mit Salzkar-
toffeln und Schweinebraten.

Sonnabend: Reissuppe m. Rindfleisch

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Wie wird man ein
guter Redner?

Eine auf Erfahrung begründete An-
leitung für jedermann, durch Selbst-
unterricht in kurzer Zeit ein guter
Redner zu werden, seine Stimme zu
kräftigen und deutlich zu sprechen
von J. Betteheim, Recitator
und Dramaturg. Mark 1.00.